

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2, Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Genua und Memelgebiet. Oesterreich, Litauen, Ungarn 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille-Zeile 80 Pfennig, Halbzelle 40 Pfennig. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 25 Pfennig (außerhalb zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnementen 40 Pfennig.

Wünschen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 7 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Kedaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Köhler 292-295
Verlag: Köhler 2506-2507

Donnerstag, den 3. September 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Hauptgeschäft: Berlin SW 68 - Hauptkonten: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 6; Diskonto-Gesellschaft, Postfach 1000, Berlin SW 68.

Soziale Gegensätze im Zentrum. Eine treffende Kritik.

Die Diskussion über den Austritt Dr. Wirths aus der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei setzt sich sehr zum Leidwesen der Rechtspresse mit aller Hartnäckigkeit innerhalb der Partei fort. So beschloßen die Berliner Wirthshorsthunde, die durch Dr. Wirth eingeleitete Bewegung und „Ausfrage nach dem ureigensten Wesen“ der Zentrumspartei aufzugreifen und die Forderungen Wirths geschloßen und mit allem Nachdruck verwirklichen zu helfen.

Den eigentlichen Hintergrund der ganzen Wirth-Affäre aber stellt mit seinem Freimut der Reichstagsabgeordnete des Zentrums Adam Röder in seiner „süddeutschen konservativen Korrespondenz“ auf. Er schreibt dort:

„Der Adel, die Großbourgeoisie, die Bauern, viele selbständige Gewerbetreibende, wollen nach rechts aus persönlichen Gründen, aus Gründen des Egoismus. Der Adel hat mit der Beseitigung der Monarchie den letzten Rest seiner bevorzugten Stellung verloren. Der „Baron“ war ein Geleibter in die höchsten möglichen, herrschenden, bevorrechteten Stellen ohne die Qualität der überragenden persönlichen Leistung. Vom Glanz des Hofes fiel auf den Adligen beider Konfessionen ein Abglanz, der Ansehen, Macht, Vorrechte schuf. Kein Wunder, daß der Adel nichts von Republik und Demokratie wissen will.“

Die Großbourgeoisie war auf der sozialen Rangleiter dem Adel beinahe angeglichen; das „von“ wurde brünstig begehrt; aber auch ohne den rangerhöhenden Vorteil bewegte man sich in der gleichen Atmosphäre der gesellschaftlichen Vorzugsstellung. Jetzt soll man mit den Proleten auf gleicher Stufe stehen. Das ist unerträglich.

Die mittlere und kleinere Bourgeoisie ist durch die Ansprüche der Arbeiter verärgert. Der Achtundentag hat's ihnen angetan, die Streiks und andauernden Forderungen auf Lohnhöhung — in den meisten Fällen berechtigt — machen sie unwillig, auch sie fühlen sich in ihrer Position herabgedrückt. Daß ihre Vorfahren vor 100 und 150 Jahren mit der Peitsche regiert wurden, haben sie vergessen. Auch die Bauern haben vergessen, wie noch vor drei und vier Generationen ihr Wohl und Wehe an den Grundherrschaften verknüpft war.

Auch der Akademiker fühlt einen sozialen Machtverlust. Es war eine der feinsten Operationen des preussischen Militärabsolutismus, den Akademiker — und die ihm sozial angegliederten Kreise — durch den Reserveleutnant zu den „Stützen der Gesellschaft“ zu machen. Der Akademiker kam früher aus dem Bürger- und Bauernstand; es war sein Stolz, ein Sohn des Volkes zu sein und für dieses die Güter der Bildung im besten Sinne des Wortes zu popularisieren; er fühlt sich als Führer des Volkes. Der „Leutnant“ hat ihn dem Volk entzogen und zu einem Mitglied der herrschenden Klassen gemacht. Der Reserveleutnant — dem Hof, dem Dynasten, dem Adel aggregiert — hob ihn über das Volk zu den Herrschenden, zu den gesellschaftlich Bevorzugten.

So haben alle diese Schichten eine Kampfstellung gegen den neuen Staat und gegen die neue soziale und demokratische Gesellschaft; sie finden ihre Schichten, ihr Klassen- und Portemonnaie-Interesse tangiert und meinen, wenn es nach rechts geht, wird der Fortschritt in der Minderung all der bis jetzt genossenen Vorrechte zum mindesten aufgehalten und eingedämmt.

Dies ist der Hintergrund, auf dem sich der Rücktritt Wirths abspielt hat. Und die Frage ist die: will sich das Zentrum denen verschreiben, die in dem hier kurz umrissenen Sinn nach rechts wollen, oder will es seinen alten christlich-sozialen Tendenzen treu bleiben. Die Antwort kann nicht schwer fallen. Das Zentrum kann nur eine christlich-soziale Politik treiben. Die ist mit der Rechten unmöglich, deswegen kann das Zentrum nicht nach rechts.“

Adam Röder hat den sozialen Hintergrund der Wirthschen Aktion deutlich herausgearbeitet. Der „große Parteitag, der von der Wählerschaft“ — wie Adam Röder kategorisch fordert — „unmittelbar gewählt werden muß“, wird ja dann die Entscheidung darüber bringen, ob das Zentrum die Linie der sozialen Republik endgültig zu verlassen gedenkt oder nicht. Röder prophezeit eine Mehrheit für Wirth und die Masse der Zentrumsorgane im Besten.

Deutschnationale Besorgnisse.

Die Begründung, die Dr. Wirth für seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion des Zentrums gegeben hat, wird von der deutschnationalen Presse mit gehässigen persönlichen Angriffen beantwortet. Hinter diesen gehässigen persönlichen Antworten steht die Furcht, daß die auf die konservative Richtung im Zentrum ausgebauten Rechtspolitik in Deutschland scheitern könnte, wenn das durch Wirth gegebene Signal zu einer Revision der Rechtschwenkung des Zentrums führen würde. Die „Kreuz-Zeitung“ hofft darauf, daß die konservativen Kreise des Zentrums bei dem eingeschlagenen Kurs verharren werden. Sie schreibt:

„Und es bleibt zweifelhaft, ob ihm eine größere Anhängerzahl aus den Reihen des Zentrums auf seinen neuen Wegen folgen wird,

oder ob nicht doch der allgemein konservative Charakter, der besonders in den letzten Monaten innerhalb des Zentrums wieder lebendig geworden ist, die Partei davor bewahrt, ganz nach links abzugleiten und den Staat den demokratischen Eskapaden Wirths zu opfern.“

Es ist die Sorge um die künftige Entwicklung in Preußen, die die „Kreuz-Zeitung“ bewegt. Es ist kein Geheimnis, daß die Deutschnationalen auf eine Rechtsentwicklung des Zentrums in Preußen Hoffnungen setzen. Der Schritt von Wirth bedeutet für sie eine Störung ihrer Hoffnungen.

Es ist nicht die Sorge um Preußen allein. Die Deutschnationalen wissen nur zu gut, daß der gegenwärtige Kurs im Reich nur solange beibehalten werden kann, als der Rechtskurs in der Zentrumspartei anhält. Die „Kreuz-Zeitung“ sieht deshalb nicht nur die deutschnationalen Hoffnungen auf Preußen, sondern auch die deutschnationalen Machtpositionen im Reich bedroht.

„Wirth will durch Aufwählung des Zentrums die Reichsregierung in die Luft sprengen. Das ist der innerpolitische Sinn seines Vorgehens.“

Die Tatsache, daß das Organ der Deutschkonservativen für den Rechtskurs im Zentrum so ausgesprochen Partei ergreift, unterstreicht den Charakter der inneren Auseinandersetzung im Zentrum. Es steht demokratische und soziale Gesinnung gegen reaktionär-konservativ-weltanschauliche im Sinne des preussischen Junkertums. Aber vielleicht werden die Kreise des rechten Zentrums der „Kreuz-Zeitung“ für die scharfe Herausarbeitung dieses Gegensatzes nicht einmal Dank wissen.

Sondertagung des rheinischen Zentrums.

Köln, 2. September. (Mit.) Die Mitglieder des Provinzsausschusses des rheinischen Zentrums wurden für Montag, den 14. und Dienstag, den 15. d. Mis. zu einer Tagung nach Düsseldorf eingeladen.

Pariser Weltfriedenskongreß. Feierliche Eröffnung.

Paris, 2. September. (Eig. Drahtber.) Am Mittwoch fand die Eröffnung des 24. Internationalen Weltfriedenskongresses in Paris statt. In dem zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten großen Hörsaal der Sorbonne versammelten sich die 1250 Delegierten, die über 20 Nationen angehören. Nach einem Musikvortrag erklärte der französische Unterrichtsminister de Monzie, der den Vorsitz führte, die Sitzung für eröffnet und erteilte das Wort Lucien Le Royer, der im Namen des Organisationskomitees den Kongreß begrüßte. Als Nächster sprach der Präsident des Internationalen Friedensbureaus, Henri de Lafontaine, Vizepräsident des belgischen Senats, der seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung an dem Kongreß Ausdruck gab und die Aufgaben des Kongresses darlegte. Das im vergangenen Jahre in Genf angenommene Protokoll zur friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten müsse wieder aufgenommen werden und der Kongreß müsse die Formel Herrschaftsgerichtsbarkeit, Sicherheit, Entwaffnung, zu der seinen machen. Ein weiteres Problem von grundlegender Bedeutung sei die internationale Wirtschaftsorganisation. Nicht nur die bewaffneten Heere an den Grenzen seien gefährlich, sondern auch die Hölle. Der Kongreß müsse die zukünftige Organisation der Wirtschaft prüfen. Daraufhin wurde der Kongreß von dem Engländer Norman Angell im Namen der englischen Friedensgesellschaften, von dem Franzosen Richet und von Fernand Buisson im Namen der Liga für Menschenrechte begrüßt. Zum Schluß der Eröffnungssitzung überbrachte der Unterrichtsminister dem Kongreß den Willkommengruß der französischen Regierung.

Kammerpräsident Herriot, der in der Sitzung sprechen sollte, ist durch eine Tagung des Generalrats in Lyon verhindert worden, nach Paris zu kommen. Infolgedessen hat auch der deutsche Reichstagspräsident Genosse Löbe zunächst darauf verzichtet, das Wort zu ergreifen.

Der Krieg in Marokko.

Verheerlicher Landungsversuch der Spanier.

Paris, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Spanier die Bucht von Alhucemas und die Stadt Alhucemas mit einem heftigen Bombardement belegt hatten, versuchten sie unter dem weiteren Deckfeuer der französischen und spanischen Flotten mit 40 000 Mann zu landen. Die Aflstuppen leisteten jedoch verzweifeltsten Widerstand und vereitelten die beabsichtigte Landung. Die Spanier wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bei Scheschauen zieht Abd el Krim starke Truppenmassen zusammen. Man glaubt, daß ein neuer Angriff unmittelbar bevorsteht.

Die östliche französisch-spanische Offensiv im Frontabschnitt von Melilla dauert weiter an. General Primo de Rivera ist am Montag abend mit dem Flugzeug in Tetuan angekommen.

Zum Programmwurf. Entgegnung auf eine Kritik.

Von Adolf Braun.

Als das alte Deutschland zusammenbrach, und die Männer und Frauen zur Wahl der Nationalversammlung gerufen wurden, änderten alle Parteien ihre historisch gewordenen Namen.

Auch das Zentrum trat damals den Wählerinnen und Wählern gegenüber als „christliche Volkspartei“. Von den Deutschkonservativen bis zu der Freisinnigen Volkspartei wollte keine bürgerliche Richtung durch ihren alten Namen an ihr verflorenes politisches Wirken erinnern. Bloss wir Sozialdemokraten hielten fest an unserem Namen. Wir begehrien nicht, anders gewertet zu werden, als vorher. Wir wollten bleiben, was wir waren, und verwirklichen, was wir stets gewollt hatten. Wir hatten immer den Mut gehabt, dem Kaiserium und allem, was mit ihm zusammenhing, in offener Feindschaft gegenüberzutreten.

Auch heute, wo wir glücklich sind, in einer geeinten sozialdemokratischen Partei den Kampf für die Interessen des Proletariats zu führen, tragen wir stolz den gleichen Namen wie zu der Zeit, als das Erfurter Programm zum Banner des Klassenbewußten Proletariats Deutschlands gemacht wurde.

Dieses Erfurter Programm war über ein Menschenalter hindurch Wegweiser und Zielfehler der deutschen Sozialdemokratie, ja, es gilt auch heute noch Millionen von Arbeiterinnen und Arbeitern als wertvoller Besitz. Als wertvoller Besitz, obgleich mancher Satz des alten Programms der wissenschaftlichen Kritik nicht standgehalten hat, obgleich die Möglichkeit und die Notwendigkeit, praktisch in der Politik des Reichs, der Länder und der Städte zu wirken, einen Ausbau der Gegenwartsforderungen des Erfurter Programms zur Folge haben mußte.

Aus diesen Erwägungen sehe ich nicht, wie Freund Stampfer einen Nachteil des Programmwurfes darin finde, weil er nicht vollständig vom Erfurter Programm abweicht, weil er sich im theoretischen Teil an das Werk von Erfurt, im praktischen an das von Görlitz anlehnt.

Er nennt den neuen Programmwurf „eine sogenannte Kompilation“. Ich glaube, man muß das nicht tadeln, man kann sich auch freuen, daß wir für die Zukunft den Zusammenhang mit der ruhmreichen Geschichte unserer Partei auch im Programm aufrechterhalten. Wir sind eine Partei der Entwicklung, wir glauben nicht an Sprünge im geschichtlichen Geschehen. Ich meine deshalb, daß es sozialistisch ist, wenn wir auch den Zusammenhang mit dem Parteigeschichtlichen nicht vergessen wollen, natürlich hindert uns das nicht, die bessere Erkenntnis an die Stelle der wissenschaftlich überwindenen zu setzen, deshalb hat sich die Programmkommission nicht geschert, die Verlesungstheorie im Programmwurf aufzugeben und den Tatsachen so ins Gesicht zu sehen, wie wir sie heute erkennen müssen, nicht wie wir sie im Jahre 1891 zu betrachten hatten und zu jener Zeit nicht anders betrachten konnten, als wie es im Erfurter Programm zum Ausdruck kommt.

Freund Stampfer meint, daß wir in unserem Programm nicht besonders betonen sollen, was Gemeingut der Partei geworden ist, so „daß der Kampf notwendigerweise ein politischer ist“. Es wird sehr verabschiedene Schichten in der Partei geben, die diesen oder jenen Absatz des Programm-Entwurfs als selbstverständlich und nicht neu ansehen, aber ich glaube, daß diese — leider sehr relativen — Selbstverständlichkeiten nicht entbehrt werden können. Stampfer weiß doch, daß wir unser Programm durchaus nicht bloß für die organisierten Parteigenossen auf- und ausbauen, sondern für alle, die wir in die Reihen unserer Partei hineinziehen wollen, für alle Hand- und Kopfarbeiter. Unter diesen sind aber nicht wenige Nur-Gewerkschaftler, vielleicht auch mehr als vereinzelte Nur-Genossenschaftler, sicherlich mehr als vereinzelte Syndikalisten, Hunderttausende Kommunisten und noch weit mehr politisch indifferente, denen wir die Bedeutung der politischen Rechte einhämmern müssen! Es ist dies eine sehr notwendige, aktive Politik, erzwungen durch den lebendigen Unverstand vieler Arbeiter, durchaus nicht eine Polemik gegen den in der deutschen Arbeiterklasse auch zur Zeit des Erfurter Parteitages nicht lebendigen Proudhon.

Niemand wird gegen Stampfers Behauptung streiten wollen, daß die Veränderung der Welt seit 1891 gewaltig gewesen ist. Aber viel Wesentliches, wie der Klassenkampf, der Gegensatz von Kapital und Arbeit, ist 1925 nicht geändert gegenüber 1891. Die neuen Möglichkeiten in der Politik, die Änderungen im Staate wie in der politischen Wertung der Arbeiter sind gewaltig gegenüber dem trüben Zustande von 1891. Aber wer wollte behaupten, daß sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im entferntesten im gleichen Grade geändert habe, wie ihre politische Situation. Deshalb ist das Erfurter Programm, und was aus ihm die Programmkommission in die Vorlage zum Heidelberger Parteitag hineingerettet hat, nicht so altes Eisen, wie es Stampfer in seiner historischen Würdigung des Erfurter Programmes empfindet.

Die Programmkommission hat den theoretischen Teil des Erfurter Programms nicht als etwas Hochheiliges, nicht Ken-

berbares betrachtet, sie hat Teile des Erfurter Programms geändert, ergänzt und umgestaltet, auf andere verzichtet. Aber sie hat nicht empfunden, daß die Stellung der Arbeiterklasse in der bürgerlichen Gesellschaft so gewaltig seit 1891 verändert ist, daß sie etwas völlig Neues an Stelle des Erfurter Programms setzen dürfte.

Wir waren in der Programmkommission der Überzeugung, daß das Programm den uns erfüllenden Glauben an den Sieg des Sozialismus auf die Massen überleiten soll. Wir haben uns deshalb allzu nüchternen Überlegungen enthalten. Wir alle, die wir in der Programmkommission zu arbeiten hatten, haben niemals die Kleinarbeit in der Partei gescheut, und haben immer die Verpflichtung aller Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten zu dieser Kleinarbeit betont. Deshalb ist es mir unverständlich, daß Stämpfer uns vorzumerken scheint, daß wir zu wenig Verständnis, zu wenig Begeisterung „für die unentbehrliche, reformierende Kleinarbeit“ haben. Zu unserer Freude gehörte auch Stämpfer der Programmkommission an. Er weiß, daß niemals Streit in dieser Kommission war über „Kleinarbeit“ und Zielsetzung. Die Programmkommission wollte weder die Kleinarbeit nicht voll würdigen, dafür ist ja der umfangreiche, spezielle Teil des Parteiprogramms in jedem Worte beweiskräftig, noch wollen wir auch nur ein Büntchen aufgeben von dem Ziele, das sich jede sozialistische Partei setzen muß, von dem Streben nach einer völligen Umgestaltung unserer Staats- und Wirtschaftsordnung in eine sozialistische. Unserer Meinung nach kann nur in diesem Geiste ein Programm für die Klassenbewußte Arbeiterklasse geschaffen werden.

Von der Schwierigkeit, in unseren verworrenen Zeitläuften ein Programm für die Sozialdemokratie zu schaffen, waren alle Mitglieder in der Programmkommission, in die uns der Nürnberger Einigungsparität gefandt hatte, überzeugt, wir empfanden alle die Aufgaben schwer, aber als eine Pflicht, der wir uns nicht entziehen durften. Wir alle sind weit entfernt, unser Werk für ein vollkommenes zu halten. Wir freuen uns der Anregungen, die wir der Presse und der vielen einzelnen Parteigenossen gegeben haben, zu unseren Grundgedanken und zu den Zielsetzungen der Partei seit nur allzulanger Abwendung von der Theorie, Stellung zu nehmen. Es war aber auch niemand in der Programmkommission, der nicht das Vertrauen zum Heidelberger Parteitag hatte, daß es ihm gelingen werde, unser sicherlich noch unvollkommenes Werk so zu gestalten, daß es zur Standarte werde, die den Mut und die Kampfesfreudigkeit aller Klassenbewußten Proletariat — Kopf- und Handarbeiter — steigern, ihre Hoffnungsfreudigkeit und ihren Enthusiasmus für den Sozialismus lebendig erhalten werde. Wir unterschätzen nicht den Wert politischer Reife und Ueberlegung, wir sind aber überzeugt, daß unsere Partei ohne den Glauben an den Sieg des Proletariats verkümmern muß und auf dem Weg zum Sozialismus mehr die Hindernisse auf dem Weg als das winkende Ziel sehen konnte.

## Wandlungen.

### Was kommunistische Wahrheiten wert sind.

Wir haben uns der gewiß nicht leichten Mühe unterzogen, die Sitzungsberichte des kommunistischen Parteitag in der „Roten Fahne“ noch einmal genau durchzusehen. Der lächerliche Gegensatz zwischen den Kraftsprüchen, die Ruth Fischer damals — es sind nur sechs Wochen her — auf dem kommunistischen Parteitag vor sich gab und dem de- und wehmütigen Bekenntnis, daß sie mißsam der kommunistischen Zentrale vor dem Moskauer Regierertem abgelegt hat, daß sie nichts könne, nichts verstehe, alles falsch gemacht habe und am Bankrott der Partei schuld sei, tritt auf jeder Seite dieses Parteitagsgeschichtes hervor. Wir können nicht umhin, einiges wiederzugeben, was die Kommunisten vor sechs Wochen gesagt und geschrieben haben. Es zeigt deutlicher als lange Auseinandersetzungen, daß kommunistische Wahrheiten nicht einmal zwei Monate lang wahr bleiben.

## Wilhelm Scharrelmann.

(Zu seinem 50. Geburtstag am 3. September 1925.)

Der Dichter lebt das Schicksal vieler und hat die Gabe, es aus sich herauszufühlen. Und wenn er Blut von unserem Blute ist und frei von der Schwermüdigkeit und Scham, die uns selber den Mund verschließt, so erleben wir es, daß er unser eigenes Schicksal gestaltet. Und wir wissen uns in Hirn und Herzen vieler und sind nicht mehr einsam. Und das ist Glück.

Dichter verbinden die Verirrten, die Verzweifelten; Dichter sind Sozialisten, Dichter sind Vorbereiter der Zukunft.

Nicht von allen gilt das, nicht einmal von allzuvielen. Aber einer, der dieses Lob verdient, ist Wilhelm Scharrelmann. Er hat es bewiesen, daß er das Denken und Fühlen der Bedrückten versteht. Der leidende Mensch ist ein Thema, das in jedem seiner vielen Bücher erklingt.

Da ist zuerst die „Fahrt ins Leben“, eine Sammlung von kleinen Skizzen und Geschichten, die alle einen Blick ins Menschenleben tun und kleines und großes Leid, Sorgen und Sehnsüchte gestalten: Der Bagabund, der Trimmer, der Maschinenarbeiter, der trumme Schreiber, das Fräulein Mutter, die kleine Pugmacherin... Gebundene, Gequälte, Verachtete sind sie alle, deren Gedanken wie geängstigte Vögel an den Gitterstäben ihrer engen Welt auf und ab flattern, und die das Land ihrer Sehnsucht nur von ferne erblicken dürfen. Der eine rettet sich aus dieser Welt der Dual und Entbehrung durch einen Sprung ins Wasser oder die tödliche Kugel, der andere verkommt und verdorrt; gläubiger Sinn aber erbaut sich jenseits von Not und Tod seinen Himmel und bevölkert ihn mit seligen Geistern.

Freundlicher, verführerischer öffnet sich dem Leser die Welt der kleinen Leute in den Geschichten aus der Pischalge „Kund um Sankt Anna“. Da treten sie aus ihren niedrigen, windstiefen Häusern heraus, die Turmbauwerke, die Inzassen des Altmännertüftles, die Höler, die Nähterinnen und Plätterinnen, und weiße und rote Lippen, scharfe Zungen und zahloser Mund, zitternde Hand und trübsamer Faust bewegen sich beim lebhaften Gepolter oder Getöse, worin die Ereignisse des Pischalgentages ihren Nachhall finden. Kleinbürger sind es wohl, die am großen Geschehen der Zeit nur einen von allen bescheidenen Anteil haben. Aber der Dichter sieht sie doch als vollwertige Menschen, und der leise Humor, der durch all ihr Tun und Treiben klingt, kommt aus einem gütigen, mißführenden Herzen.

Ein ernst und kraftvoll gestaltetes Menschenbild gelingt dem Dichter in seinem „Bild Hundert“, der Geschichte einer Kindheit. Hier ist nicht nur die ganze Freudlosigkeit einer proletarischen Jugend in überzeugender Wahrhaftigkeit zum Ausdruck gebracht, nein, hier erwachen auch aus eben diesem Nährboden die trostigen, aufbegehrenden Kräfte, die dem Elend zuliebe, die ihr Geschick selbst in die Hand nehmen wollen. „Ich und das Leben!“ klingt

## Gestern noch auf stolzen Rossen...

Am vierten Verhandlungstag des kommunistischen Parteitag führte Ruth Fischer gegen die „Ultraslinken“ (Scholem, Kay, Rosenber) folgende Drohung vor:

„Wehe Euch, wenn Ihr eine Fraktion aufziehen werdet. Wir werden Euch genau so bekämpfen, genau so erbarmungslos maßregeln wie die Jannackeute. Mit denselben disziplinarischen Mitteln werden wir gegen Euch vorgehen. Ihr habt keine besonderen Rechte, weil Ihr gegen die Rechte gekämpft habt. Ich sage Euch, Genossen, wir werden sehr bald Schwierigkeiten haben mit dieser Gruppe, trotz ihrer Kleinheit auf dem Parteitag.“

Das war eine massige Drohung, aber erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Ruth Fischer bekam gewiß Schwierigkeiten, aber nicht mit den Ultraslinken, sondern mit der Exekutive, und statt selbst erbarmungslos zu maßregeln, wurde sie erbarmungslos gemahregelt, und die Exekutive rief das Wehe über sie selbst. Ja ja: „Ach wie bald, ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt.“

## Der Kongress der deutschen Arbeiter.

In der „Roten Fahne“ vom Sonntag, den 19. Juli 1925 konnte man in einem Aufsatz über das Fazit des Parteitag folgendes lesen:

„Waren doch von den 170 Delegierten des Parteitag 142 Arbeiter aus den Betrieben. Darin allein schon dokumentiert sich nach außen hin der Parteitag der KPD, als der Kongress der deutschen Arbeiter.“

Es hieß den Mund kräftig voll nehmen, den kommunistischen Parteitag als den Parteitag der deutschen Arbeiter zu bezeichnen. Aber nehmen wir an, es sei immerhin der Parteitag der kommunistischen Arbeiter in Deutschland gewesen, so ergibt sich nach dem Stand der Lage von heute, daß die Beschlüsse dieser 142 Arbeiterdelegierten von der Exekutive glattweg annulliert worden sind. Dieser Parteitag der kommunistischen Arbeiter hat einstimmig die Politik der Gruppe Rostow-Ruth Fischer gebilligt und einstimmig die Zentrale gewählt. Diese einstimmigen Beschlüsse sind nun alle Unsinn. Es ist, als wären sie nicht gewesen. Man sieht, was es heißt, wenn die Kommunisten sich eines Arbeiterparteitages rühmen.

## Ein für allemal überwunden.

In demselben Aufsatz der „Roten Fahne“ vom 19. Juli wurde behauptet, es gäbe keine organisierten Richtungen in der kommunistischen Partei mehr. Und es wurde versichert:

„Diese Tatsache zeigt, daß die aus der alten Zeit und den alten sozialdemokratischen Parteitraditionen stammenden Parteigruppierungen innerhalb der KPD, ein für allemal überwunden sind.“

Die Parteigruppierungen sind so sehr überwunden, daß die Exekutive jetzt ganz offiziell und öffentlich die führende Parteigruppe maßregelt, um eine andere Gruppe an die Führung zu bringen.

## Die eiserne Kohorte und der Kriegsplan.

Die Schlußtitel des Artikels der „Roten Fahne“ über das Fazit des 10. kommunistischen Parteitag lautete:

„Die Partei hat gesprochen; wir haben zu gehorchen!... Für alle Parteigenossen gilt die Losung: Die Partei hat gesprochen! Frisch ans Werk! Die Organisation der Revolution ist festgefügt; denn je zuvor, und die eiserne Kohorte der Revolution wird den geschaffenen Kriegsplan zur Verwirklichung der Befreiung des Proletariats durchführen.“

Das heißt doch noch eine martig-revolutionäre Sprache. Aber leider kam nach sechs Wochen die Exekutive der kommunistischen Internationale und erklärte: Euer Parteitag hat gesprochen, aber zu gehorchen habt Ihr nicht. Ihr habt nur uns zu gehorchen. Und was die Organisation der Revolution anbelangt, die festgefügt ist, denn je zuvor, eure berühmte eiserne Kohorte, so steht es damit sehr windig. Denn Ihr erleidet ja überall Verluste und die Partei ist im Rückgang. Und euer Kriegsplan, der ist nun ganz und gar Unsinn. So vergeht der Ruhm der Welt!

All diese schönen Kraftworte sind erst sechs Wochen alt. Noch so jung und schon nicht mehr wahr.

und schwingt der Hammerschlag Pibbts, des jungen Werftarbeiters.

Ein junger Arbeiter, dem das Leben harte Kämpfe vorbehalten hat, ist auch Ewald Bodmer, der die oftmals lockenden, die noch häufiger aber düster drohenden „Täler der Jugend“ durchwandert. Zum Künstler geboren, aber zum Arbeiter bestellt, ringt er lange mit der Zweispaltigkeit seines Schicksals, indem er zwischen Schraubstock und Palette suchend hin und her pendelt. Ewald Bodmer ist typisch für so viele Begabungen, die ans Licht möchten, die aber unter dem Zwang der Not verkümmern und in elender Brotarbeit verderben. Wenn Ewald Bodmer nicht im hoffnungslosen Dunkel der Wastenschiffale untergeht, so ist das ein seltener Glücksfall in seinem Leben, der das Gesamtbild nur um so schärfer beleuchtet. Ewald findet durch die Vermittlung eines Freundes, der eine Werkstätte für die Vermittler der Armen gegründet hat, ein neues Arbeitsgebiet, das seine Kunst vor praktische Aufgaben stellt. Er vollzieht den Schritt vom Individualismus zum Sozialismus; gemeinsam mit dem Freunde und der hochsinnigen Schwester tritt er an die Aufgabe heran, die jeder von den dreien auf seine Art zu erfüllen trachtet: die Bekämpfung der Armut.

Das Thema erklingt noch in manchen Büchern Wilhelm Scharrelmanns, am vernehmlichsten in der „Seligen Armut“. Scharrelmann ist kein Kämpfer der draufgerichteten Art, daß er Gestalten aufbegehrenden Trojes schüße, die in Zusammenschluß und hartem Ringen den Mächten der Verelendung zuliebe gingen. Er billigt diesen Kampf. Seine ganze Weltanschauung erhebt ein menschliches Zusammenleben, wo die Ausbeutung, die Unterdrückung, die Gewalt der Waffen keine Stätte mehr hat. Aber er sieht seine künstlerische Aufgabe nicht in der Gestaltung solcher Klassenkämpfe. Was ihn wieder und wieder reizt, ist die Art, wie sich der einzelne aus seelischer und feilscher Not zur Kraftquelle seines Ich zurückfindet und von hier aus sein Geschick zwingt. Er ist ein Seelenarzt, der nicht müde wird, wieder und wieder auf die geistigen Mächte hinzuweisen, die schicksalgestaltend im Menschen ruhen.

Das Werk, das diese Gedanken mit höchster Kunst und Schönheit zum Ausdruck bringt, ist Scharrelmanns „Jesus der Jüngling“. Jesus ist nicht der Uebelnaturliche, der Gottgeborene der biblischen Tradition, sondern ein Mensch, der, wie kaum ein anderer, am Menschen leidet, und in der Reifezeit des Entbehrens und Verzichtens ein echter Proletar.

Jesus ist der typische Vertreter des Individualismus zu einer Zeit, die den Klassenkämpfenden Sozialismus noch nicht kannte. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Mittel zu beurteilen, die ihn auf die Höhe seiner Leistung führten: Askese, Orientierung, innere Schau. Was ein Gesamtverband an organisatorischer Kraft entfaltete, das gelangt in ihm als Einzelwesen zu der reinen, unergleichlich strahlenden Blüte höchsten Menschentums. Aber die Kraft, die einen Gesamtverband immer mächtiger anwachsen, sich ständig verjüngen läßt, den Einzelkämpfer zehrt sie auf, indem sie nur eine kuriose verkümmerte Gestalt bestehen läßt. Und so wächst dieser Jüngling

## „Unaufhaltsamer Vormarsch“.

Das Dementi der „Welt am Abend“.

Die Kommunisten sind sehr unangenehm davon berührt, daß der Verfall ihrer Bewegung offen zutage tritt. So entrüstet sich die „Welt am Abend“ darüber, daß der „Vormarsch“ von ihrem bevorstehenden Eingehen Mitteilung machte. Die Entrüstung langt sogar zu Spottversen auf die „Vormarsch“-Redaktion. Nun, der Spott wird der „Welt am Abend“ wahrscheinlich vergehen, wenn sie sich einmal das hier abgedruckte Dokument im Original vorlegen läßt, das uns der bekannte günstige Wind auf den Redaktionsstich wehte:

Die „Welt am Abend“, Verlag, Buch- und Zeitungs-G. m. b. H., Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 9, Fernsprecher: Verlag Rollendorf 4000, Redaktion, Politik und Wirtschaft 7119, Feuilleton und Lokales 7118. Postfachkonto: Berlin 95 249.

Dr. RR. Ditt.: Berlin, den 31. August 1925.

Herrn Willi Kühn, Berlin.

Mit Rücksicht auf eine eventuell zu erwartende Einstellung der „Welt am Abend“ kündigen wir Ihnen hiermit zum 30. September d. J.

Hochachtungsvoll!

(Einkl.) Die Welt am Abend, Geschäftsleitung.

H. V. Meyer.

Das Abklingen wird jetzt wohl nicht mehr viel Zweck haben. Wir wünschen den Kommunisten weiter von Herzen einen „unaufhaltsamen Vormarsch“.

## Kommunistischer Dauerkrach.

Auch in Oesterreich.

Wien, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten Oesterreichs, so gering an Zahl sie sind und so sehr sich Rostau um die Aufrechterhaltung der Einigkeit bemüht, liegen sich wieder einmal in den Haaren. Die Wiener „Rote Fahne“ veröffentlicht am Mittwoch „Thesen“ zur politischen Lage und über die Aufgaben der Partei, wie sie am vergangenen Donnerstag einstimmig vom Parteivorstand beschlossen worden waren. Diese Thesen sind nichts als allgemeine Redensarten kommunistischen Gepräges. Interessant wird die Veröffentlichung erst dadurch, daß ihr die Mitteilung angehängt ist, drei Mitglieder des Parteivorstandes hätten wenige Tage später ihre Zustimmung zu diesen Thesen, die sie mitbeschlossen und an denen sie mitgearbeitet haben, zurückgezogen. Dazu veröffentlicht der Parteivorstand eine Erklärung, in der er das Verhalten dieser drei Parteivorstandsmitglieder als einen Angriff auf die Parteiführung aufschärft und zurückweist.

## Die Lehrerbildung.

Konfessionelle oder weltliche Akademien.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beriet am Mittwoch wesenlich über die Lehrerbildung. Demokraten und Sozialdemokraten bekämpften energisch die konfessionelle Einstellung der Akademien, die das Ministerium plant. Der Minister aber erklärte mit einer bei ihm sonst seltenen Unentwegtheit, daß er sich von der konfessionellen Akademie nicht abbringen lassen werde. Schließlich beantragte sogar die Volkspartei für Frankfurt a. M., dessen Volksschulen simultan sind, eine simultane pädagogische Akademie, während unsere Genossen in der Voraussetzung, daß diese grundsätzlichen Anträge über die nicht konfessionelle Akademie abgelehnt würden, unter den vier ersten Hochschulen zwei simultane, eine für Berlin und eine für Frankfurt, forderten. Dagegen erhob sich mit dem ganzen Bewußtsein der Macht der Kirche der Abg. Vauscher vom Zentrum und erklärte es für absolut unmöglich, daß eine weltliche oder eine simultane Akademie errichtet würde. Alles übrige, was noch verhandelt wurde, stand an Bedeutung hinter diesen Fragen zurück. Doch verdient es Beachtung, daß Minister Dr. Becker die schäbigen und inhaltsleeren Angriffe der Deutschnationalen und eines Teiles der Volkspartei gegen den Ministerialdirektor Reßner in einer nicht nur ritterlichen, sondern auch für die Angreifer wirklich beschämenden Weise zurückwies.

Zum Ableben Peter Spahn. Die Reichsregierung und der preussische Ministerpräsident haben Beileidskundgebungen an die Hinterbliebenen Peter Spahn gerichtet. Auch der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Hinterbliebenen sein Beileid ausgedrückt.

heran, von Verzicht zu Verzicht fortschreitend, Eltern, Heimat, Jugendgeliebte, Vaterglauben und Vaterland hinter sich lassend und zur körperlosen Manifestation seiner völlerumspannenden Liebeslehre emporstrebend.

„Die erste Gemeinde“, der sich anschließende Roman des Dichters, taucht aufs neue in die Sphäre christlicher Wertezeit, die zu erklären Idealisten und Materialisten mit Glauben und Geseltsamkeit sich bemüht haben.

Bausteine einer Weltanschauung, die sich auf dem geistigen Prinzip aufbaut und die Zeitspaltung und den ewigen Wandel alles Geschehens lehrt, trägt der Dichter in dem bunten, bewegten und spannenden Buche „Troisland“ zusammen, das bei aller Fremdartigkeit der bewegenden Gedanken doch in das menschliche verbindet und vertraute Wort Liebe ausklingt.

Wilhelm Scharrelmann, das sei zusammenfassend gesagt, ist ein sozialer Dichter, dessen Kunst sich keineswegs mit der wirklichkeitsgetreuen Abbildung beschränkter menschlicher Zustände begnügt. Ein heißer Drang nach Glück und Frieden und ungestörtem Zusammenleben besetzt seine Menschen. Für solche Zustände und Stimmungen der Verkündungen erglöh die Sprache des Dichters immer wieder in ihrer vollen, schwingenden Schönheit. Ein hoher Idealismus geht durch alle seine Werke und zeigt für seine Auffassung des Menschen, der nicht nur ein Stück Rasse, sondern ein zu höchster Geistigkeit geläutertes Weltwesen sein soll. Karl Dany.

Die neuen Herrfelds. Im Nelson-Theater ist ein „Wiener Komiker-Theater“ als Gast eingetehrt. Sie haben ein paar Stücke mitgebracht, die ohne allen literarischen Ehrgeiz komische Situationen und Gelegenheiten zu jüdischen Witzgen genaug bieten. Das jüdische Wienerisch oder das weonerische Jüdisch gefiel den Berlinern ungemain, auch wenn es ihnen nicht vertraut war. „Politischer Hochzeitsnacht“ — der Name sagt genug wohl schon — und die mit Verwechslungen jonglierende „Waffenübung“ sind ein mit Saftigkeiten paprizierter Salat von grotesker Komik und Jargonmischen. Offenbar ältere Ware, die die untergeordnete Kabriasparrille nicht erreicht, aber den Hauptdarstellern — Armin Berg, Armin Springer, Adolf Glinder und der ausgelassenen Paula Walden — dankbare Rollen gewährt.

„Das Theater in der Lohowstraße“, das Direktor Max Samt übernahm, beginnt seine Vorstellungen bereits am Freitag mit dem Volksstück „Die Robians“. Die Abonnenten unseres Platzes zahlen die halben Rossenpreise von 50 Pf. an.

Oesterreich baut keine Staatstheater ab. Die traurige Finanzlage der österreichischen Republik hat jetzt zu dem Beschluß der österreichischen Bundesversammlung geführt, die Wiener Staatsoper und das Burgtheater an private Unternehmer unter Gewährung staatlicher Subventionen zu verpachten. Die Verpachtung soll nach Ablauf der jetzt beginnenden Spielzeit erfolgen.

Die Pariser Kunstausstellung ist in der Zeit von ihrer Eröffnung am 1. Juni bis zum 30. August von über 8 1/2 Millionen Personen besucht worden.

# Die Beschlüsse von Marseille.

## Das Friedensprogramm der Sozialistischen Internationale.

Die in Marseille einstimmig angenommenen Resolutionen zur internationalen Politik haben folgenden Wortlaut:

### 1. Der Kapitalismus und der Krieg.

Der Kongress der S.W. ruft den Arbeitern ins Gedächtnis, daß das kapitalistische Konkurrenzsystem die herrschenden Klassen aller Staaten zum Kampf um die Rohstoffquellen und die Absatzmärkte auf den Plan ruft, um die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu steigern und die Akkumulation des Kapitals zu beschleunigen.

Dieses System ist so stets eine wesentliche Ursache der Kriegsgefahr.

Gestützt bald auf ein engherziges, partikularistisches Schutzsystem, bald auf schrankenlose Konkurrenz, die bis zum Dumping geht, treibt es die Welt einer wahren Balkanisierung zu, deren sichtbare Zeichen Arbeitslosigkeit, Teuerung, Geldwirren, ökonomische und finanzielle Krisen sind.

Produktion, Lauchverkehr und Verbrauch bleiben der gefährlichen Anarchie der Konkurrenz ausgeliefert und es ist vor allem das Proletariat, das unter den schlimmsten Stößen dieses Systems zu leiden hat.

Der Sozialismus allein kann endgültig diesem Zustand ein Ende machen.

Er wird die Verteilung der Rohstoffe regeln, wird die Klassengegensätze aufheben, indem er die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt, er wird die Produktion auf der Grundlage des Bedarfs statt zum Zweck des Profits organisieren, er wird im ganzen Bereich der Wirtschaft die Gemeinschaftsorganisation an Stelle des unorganisierten regellosen Kampfes setzen, in dem der Stärkere den Schwächeren vernichtet.

Statt die Gegensätze der Völker zu verschärfen, wird er die Harmonie der gemeinsamen Interessen verwirklichen.

Deshalb ist der Sozialismus die große Macht, die der Welt endgültig den Frieden geben wird, und der politische Sieg der Arbeiterklasse in allen oder wenigstens in den wichtigsten Ländern ist die beste Bürgschaft für einen dauernden Weltfrieden.

### 2. Das Proletariat und der Völkerbund.

So kämpft das Proletariat für das hohe Ziel, das die Souveränität der Arbeit vereint mit der Souveränität der Demokratie und der Sicherheit der Völker.

Aber schon heute ist das Proletariat mächtig genug, auf die Regierungen einen Druck auszuüben, um die Welt auf die Wege zu leiten, die zum Frieden führen.

Die Arbeiterklasse ist sich dabei bewußt, daß die Kriegsgefahren noch durch einzelne Bestimmungen der Friedensverträge verhärtet worden sind, insbesondere durch solche, die gewisse nationale Fragen schlecht oder ungenügend gelöst oder durch andere, die das Schicksal der Widerheiten ungerichtet geregelt haben.

Die Arbeiterklasse weiß, daß insbesondere der Völkerbundspakt selbst nicht jene Einschränkung der Souveränität der einzelnen Nationen bewirkt hat, die die Solidarität der Völker heute verlangt; daß er es unterlassen hat, den Regierungen das Recht der Kriegserklärung bedingungslos zu entziehen, und daß die gemeinsame Abwehr gegen einen durch Angriff schuldigen Staat noch ungenügend geregelt ist.

Die in der S.W. organisierten Arbeiter haben die Schaffung des Völkerbundes gebilligt. Aber sie erklären, daß er niemals die berechtigten Erwartungen erfüllen wird, solange er nicht alle Nationen zu gleichen Pflichten und gleichen Rechten umfaßt, solange er nicht die Notwendigkeit eines solchen Friedensprogramms erkennt und solange sich die internationale Organisation nicht eine feste ökonomische Unterlage schafft.

Die Arbeiter fordern deshalb einen umfassenden und wahrhaft demokratischen Völkerbund. Sie fordern, daß die Anwendung des Artikels 19 des Paktes, der die Revision der Verträge vorsieht, genau präzisiert und wirksam gestaltet wird.

Sie fordern, daß neben dem Internationalen Arbeitsamt die bestehenden wirtschaftlichen Organe des Völkerbundes in einen wirtschaftlichen internationalen Wirtschaftsrat umgewandelt werden, an dem die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen beteiligt sind. Dieser hätte die internationalen Probleme der Produktion und des Verbrauches zu prüfen, die Währungsverhältnisse zu überwachen, den internationalen Verkehr und die Transportmöglichkeiten zu erleichtern, eine gerechte Verteilung der Rohstoffe für alle Nationen zu sichern, das Handelszollsystem und den wirtschaftlichen Nationalismus zu bekämpfen, sowie die Anpassung und die Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Gesetzgebung herbeizuführen.

Alle Konflikte ohne Ausnahme einschließlich derer, die aus der Interpretation oder aus der Ausführung der Friedensverträge entspringen könnten, müssen dem obligatorischen Schiedsverfahren unterworfen werden.

Die Arbeiter fordern, daß jede Regierung, die unter welchem Vorwand immer das Schiedsgericht oder eine schiedsgerichtliche Entscheidung ablehnt und zum Kriege schreitet, als Angreifer und als Feind ihres Volkes und der Menschheit angesehen werde.

Sie fordern, daß keine feindselige Handlung gestattet sei, außer im Falle des Widerstandes gegen einen Angriff oder in Übereinstimmung mit einem Beschluß des Rates oder der Versammlung des Völkerbundes.

Die Arbeiterklasse läßt nicht außer Acht, daß die bisherige Unzulänglichkeit des Systems der Reparationen sowie die Ablehnung der Streichung der internationalen Schulden die Verschärfung der Arbeitslosigkeit zur notwendigen Folge hat und daß deshalb diese Probleme eine Lösung finden müssen, die mit den Prinzipien des internationalen Sozialismus im Einklang steht.

Sie fordert die Durchdringung von Unterricht und Erziehung mit dem Geist des Friedens, um so mit Sicherheit die moralische Ausrüstung und das Verschwinden des Völkerhafes vorzubereiten.

Durch unermüdblichen Klassenkampf werden die Arbeiter diese Ergebnisse erreichen; jeder politische Sieg, jede Stärkung ihrer Organisation wird sich in einem immer wachsenden und stets entscheidenderen Einfluß auf die Politik und die Beschlüsse des Völkerbundes umsetzen.

So sind die organisierten Arbeiter von der Ueberzeugung erfüllt, daß die Sicherheit jedes Volkes, daß der Friede auf Schiedsverfahren und auf allgemeine und vollständige Abrüstung gegründet sein muß. In diesem Sinne werden sie in voller Unabhängigkeit ihren Einfluß auf den Völkerbund ausüben.

Deshalb fordert die Internationale vom Völkerbund, der zu dieser Initiative berufen ist, die Einberufung einer Konferenz, die die Mittel und Wege beschließen soll, die schließlich zur allgemeinen Abrüstung führen.

### 3. Internationale und Sonderverträge.

Im Geiste dieser Prinzipien ruft der internationale Sozialismus die Arbeiter auf, Tag für Tag in ihrer Propaganda und in den Parlamenten an der Lösung der Frage, die die Entwicklung aufwärts, mitzuarbeiten. Schon jetzt haben die Parteien der Internationale eine wichtige Mission erfüllt, indem sie als erste das Beispiel der Verständigung für Lösungen gaben, die auf dem Gebiete der Reparationsfrage teilweise zur Lösung der Regierung geworden sind.

Diese Bemühungen müssen fortgesetzt werden, und die Internationale zählt dabei auch auf die aktive Unterstützung der amerikanischen Parteien, um im Einverständnis mit den europäischen Parteien den sozialistischen Lösungen der internationalen Schuldenfrage Erfolg zu verschaffen.

Die Internationale verzeichnet angeichts der Sicherheitsfrage mit Befriedigung die zum Teil erfolgreichen Bemühungen

verschiedener Parteien — wie in Dänemark, Holland, Norwegen und Schweden — gesetzgeberische Maßnahmen zur Abrüstung oder zur Verminderung der Rüstungen zu erreichen.

Sie begrüßt ebenso den Versuch anderer Parteien, dem Völkerbundspakt Wirksamkeit, Kraft und Leben zu verleihen.

In diesem Sinne hat sie auch jede Aktion unterstützt, die die Regierungen zur Annahme des Genfer Protokolls nötigen wollte. Denn dieses ist nach ihrer Ansicht die Intraffsetzung des Paktes selbst und gleichzeitig der ernsteste Schritt auf dem Wege zur Abrüstung.

Der Internationale Sozialistenkongress macht sich die Erklärung der Parteien von Belgien, Deutschland, England und Frankreich auf den Konferenzen von London und Brüssel zu eigen. Er betont, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten zwischen den Mächten sich hätten vermeiden lassen, wenn alle betroffenen Staaten bei dem im September 1924 ausgearbeiteten Protokoll verblieben wären. Der Kongress fordert die Regierung von Großbritannien und seine Dominions nochmals nachdrücklich auf, die Annahme weder zu verweigern noch zu verzögern.

Der Kongress macht für die Tatsache, daß heute die Diplomatie wieder darauf zurückgeworfen ist, nach Sonderverträgen für Garantie und Sicherheit zu suchen, diejenigen verantwortlich, die sich weigern, im Völkerbunde selbst die Anwendung eines allgemeinen Paktes zu suchen, der sich auf alle Völker mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten erstreckt.

Sonderverträge sind unvollständig, weil sie keinerlei Abrüstungsmaßnahmen vorsehen.

Diese Verträge dürfen keine geheimen Abmachungen enthalten. Sie müssen ein System wechselseitiger Garantien vorsehen, das allgemeinen Charakter trägt und durch den Völkerbund im Rahmen seines Status kontrolliert und überwacht wird. Sie dürfen sich niemals gegen eine andere Macht oder eine andere Mächtegruppe wenden, sie dürfen nicht auf Wiederherstellung eines solchen Gleichgewichts der Mächte gerichtet sein. Keiner Macht darf es überlassen bleiben, automatisch Sanktionen in Anwendung zu bringen. Die Anwendung von Sanktionen kann nur unter den Bedingungen erfolgen, die im Pakt des Völkerbundes selbst vorgegeben sind. Ebensovienig dürfen solche Sonderverträge ein Hindernis für das Schiedsverfahren oder für Abrüstungsmaßnahmen darstellen, die im Rahmen und unter der Kontrolle des Völkerbundes vorzubereiten sind.

Der Vertrag, der auf Grund des Rotenwechsels zwischen Deutschland und bestimmten anderen Mächten vorzuschlagen wird, steht in seiner endgültigen Form noch nicht fest. Wir kennen weder seine Ausdehnung noch seine genaue Bedeutung.

Sobald der endgültige Inhalt feststeht, wird es eine dringende Notwendigkeit für die beteiligten Parteien sein, ihn in einer gemeinsamen Konferenz mit der Exekutive der Internationale einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Der Internationale Sozialistische Kongress stellt schließlich in Übereinstimmung mit der Brüsseler Konferenz einzelner seiner Parteien die Möglichkeit fest, die augenblicklich bestehenden Schwierigkeiten einfach durch die Anwendung des Völkerbundspaktes selbst zu entwirren oder aus der Welt zu schaffen unter der einzigen Bedingung, daß Deutschland mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die anderen Nationen in den Völkerbund eintritt. Denn der Pakt selbst ist tatsächlich vor, daß abgesehen von dem im Artikel 16 geregelten Kriegsfall, keine Macht allein darüber zu entscheiden hat, ob eine Vertragsverletzung vorliegt, die einem Akt der Gewalt gleichkommt, und die Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträge können einer Macht keine größeren Rechte und keine bestimmteren Verpflichtungen auferlegen als die, die sich auf diese Weise aus dem Völkerbundspakt selber ergeben.

Der Kongress stellt schließlich fest, daß die Besorgnisse der öffentlichen Meinung in Deutschland und Rußland über die Art der Anwendung des Artikels 16 im Falle eines Konfliktes, an dem Rußland beteiligt wäre, größtenteils gegenstandslos würden, wenn Rußland selbst in den Völkerbund einträte.

Die S.W. fordert die gesamte, ihr angeschlossene Arbeiterklasse auf, auf die Regierungen Deutschlands und Rußlands, die am meisten beteiligt sind, einen Druck auszuüben, um ihren Eintritt in den Völkerbund herbeizuführen. Gleichzeitig appelliert sie an die Arbeiterklasse der dem Völkerbund angeschlossenen Länder, den Kampf für das Genfer Protokoll fortzuführen und auf die Angemessenheit der Sicherheitspakete, die den Parlamenten vorgelegt werden, achtzugeben.

### 4. Die Aktion der S.W.

In den Parlamenten und in der Agitation müssen die Vertreter der Internationale die Unzulänglichkeit der Sonderverträge hervorheben, sie müssen zugleich den Egoismus der Parteien der sozialen Reaktion und ihrer Regierungen an den Pranger stellen, die die Freiheit der Völker ersticken und sie so des Rechtes berauben, sich selbst für den Kampf für den Frieden zu organisieren. Mit ihren Revancheträumen, mit ihrer Hoffnung auf brutale Reaktion lähmen sie vorfalsch die Entwicklung des Friedens in Recht und Wirklichkeit.

Nicht minder werden die Vertreter der Internationale diese ihre Auffassung im Kampfe gegen die Lehre des Bolsewismus behaupten, der dem konstruktiven Willen des Sozialismus seinen Traum einer blinden Zerstörung entgegengesetzt und so nur die Stunde hinauschiebt, in der das Proletariat Herr seines Schicksals geworden, seine volle Emanzipation in Wohlstand und Freiheit verwirklicht wird.

Um die Entwicklung dieser Politik zu beschleunigen, beauftragt der Kongress das Exekutivkomitee, seine bereits begonnene Initiative fortzusetzen und die Beziehungen zwischen den hauptsächlich beteiligten Parteien und ebenso das Verhältnis zum Internationalen Gewerkschaftsbund immer enger zu gestalten. Er fordert die Exekutive auf, kein wichtiges Ereignis der internationalen Politik auf dem Gebiete des Friedens vorübergehen zu lassen, ohne die Richtlinien für die Politik der Arbeiterklasse festzulegen und ihr so die Lösungen zu geben, die im vereinten Zusammenwirken die Organisation des Friedens am sichersten fördern.

## Der Breslauer Gewerkschaftskongress.

(Schluß aus der 1. Beilage.)

### Die Sozialgesetzgebung in Deutschland.

zu diesem Punkte referierte Hermann Müller-Potsdam, der stellvertretende Bundesvorsitzende. Er stellte Rückblicke seit dem Jahre 1922 auf diesem Gebiete fest und bezeichnete als Grundforderung der Arbeiterklasse ein einheitliches modernes Arbeitsrecht. Leider seien die Gerichte dazu übergegangen, auf dem Gebiet des Tarifrechts wieder einzelne Arbeitsverträge als gültig zu erklären, während der Weg zum Fortschritt in der Richtung des Kollektivvertrages längst gesichert erschienen. Kollektivabmachungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern einzelner Betriebe könnten Tarifgemeinschaften nicht zu gebilligt werden; die Unternehmer suchen damit den Einfluß der Gewerkschaften zu brechen. Das System der Verbindlichkeits-erklärungen im Schlichtungswesen hat praktisch in letzter Zeit zu einer Erschwerung der Lohnkämpfe geführt und mindert das Interesse der Arbeiter an der gewerkschaftlichen Organisation, weil auch den nicht Organisierten durch die Verbindlichkeits-erklärung die Erfolge der ansperrigen organisierten Kollegen ohne weiteres zugute kommen. Das Schlichtungswesen werde nur dann seine prinzipielle Berechtigung behalten, wenn es von mehr sozialem Geiste erfüllt werde als bisher.

Zur Frage der Arbeitsgerichte fordern die Gewerkschaften in Übereinstimmung mit hervorragenden Vertretern der Wissen-

schaft den selbständigen Behördencharakter dieser Gerichte. Der Gesetzentwurf sei als Verhandlungsgrundlage brauchbar, wenn auch wichtige Wünsche der Gewerkschaften darin nicht berücksichtigt seien. Immerhin werden die Gewerkschaften dadurch prozeßfähig gemacht, worin ein Anknüpfungspunkt für die Weiterentwicklung gesehen werden könne, wenn die Arbeiterklasse sich bei der endgültigen Verabschiedung der Gesetze genügend Einfluß zu sichern wüßte.

In der Arbeiterversicherung sei die alte Frage, ob Fürsorge oder Versicherung noch immer nicht gelöst. Zurzeit besteht ein Zwiespalt, das den Arbeiter zwar zu Leistungen zwingt, aber ihm kein uneingeschränktes Recht auf Gegenleistungen gewährt. Die Grundzüge des A.V.-Bundes sowie der Programmatur der Sozialdemokratischen Partei und auch eine Entschließung des Internationalen Kongresses von Marseille hätte sich für das Fürsorgeprinzip erklärt. Die bisherige Arbeitslosenversicherung sei nur eine bessere Armenunterstützung. Mit der Beitragsleistung müsse ein Rechtanspruch verbunden werden, der nicht nur die Bedürftigkeit als Voraussetzung der Unterstützung habe. Auch bei der Organisation der Versicherung müsse der Einfluß der Gewerkschaften gewahrt werden, indem in einer Anlehnung an die Arbeitsnadelweise eine örtliche, bezirkliche und zentrale Verwaltung mit paritätischem Aufbau zu schaffen sei. Die Behörden könnten sich mit dem Aufsichtsrecht begnügen. Zu fordern sei eine

### Erfassung aller Arbeiter durch die Arbeitslosenversicherung

einschließlich der Landarbeiter und der Hausangestellten, sowie ausreichende Höhe der Leistungen. Wie bei den Krankenkassen seien vorbeugende Maßnahmen auch bei der Arbeitslosenversicherung unbedingt zu fordern. Sehr stark zu erweitern sei noch die produktive Erwerbslosenfürsorge. Bei Rotstandsarbeiten sei tarifliche Entlohnung unbedingt zu fordern.

Die Unternehmer versuchten alles, um das Sozialversicherungswesen zu zersplittern. Dem Reichstage liegen Anträge sämtlicher bürgerlicher Parteien zur Errichtung von Berufskrankenkassen vor. Es sei aber für die gesamte Sozialversicherung untragbar, daß die guten Risiken aus den allgemeinen Ortskrankenkassen herausgenommen werden, und allein die schlecht bezahlte Industriebeschäftigung diesen Kosten überlassen bleibe. Weiter wendet sich der Redner gegen die besonderen Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen sowie gegen den Abbau der Wöchnerinnenfürsorge. Der Kampf der Gewerkschaften um einheitliche Sozialversicherung und um den rechtlichen Schutz der Arbeitskraft des deutschen Volkes werde durch keine Gegnerkraft gelähmt werden können. (Beifolles Beifall.)

In der Aussprache erklärte Schmidt-Hannover (Fabrikarbeiterverband) die Auffassung des Referenten vom Entwurf zum Arbeitsgerichtsgeheh noch für zu optimistisch. In seiner jetzigen Form sei dieser Gesetzentwurf für die Arbeiterklasse unannehmbar.

Schmann (Arbeiterverband) glaubt, daß das Fürsorgeprinzip nicht im absoluten Widerspruch zur Sozialversicherung steht. Eine Arbeitslosenfürsorge ohne Rechtsanspruch der Arbeitslosen müsse allerdings abgelehnt werden. Auch dieser Redner spricht für die Einheitlichkeit der Sozialversicherung.

Die weitere Debatte wird auf Donnerstag vertagt.

## Günstiger Stand der Paktverhandlungen.

### Erklärungen Vanderbelde's.

Genf, 2. September. (W.T.B.) Vanderbelde und Chamberlain hatten heute nachmittag eine einstündige Unterredung über den Sicherheitspakt. Bei seiner Rückkehr erklärte Vanderbelde der Presse, daß zwischen ihm und Chamberlain über die Grundlage des Sicherheitspaktes volle Einigkeit herrsche. Diese Einigkeit sei um so wertvoller, als sie sich auf England, Belgien und Frankreich erstreckt, was er auf Grund seiner heutigen Aussprache mit Briand mitteilen könne. Diese Einigkeit dürfe in Deutschland nicht mißverstanden werden, da es sich in keiner Weise bei dem jetzt in Rom von den juristischen Sachverständigen beratenen Paktentwurf um etwas handele, was von Deutschland nur angenommen oder abgelehnt werden könne. Im übrigen habe sich in seinen heutigen Verhandlungen mit Chamberlain wieder gezeigt, daß eine mündliche Aussprache rascher vorwärts bringe, als ein Notenwechsel. Die Besprechungen sollen in einigen Tagen fortgesetzt werden, sobald die Ergebnisse der Londoner Konferenz der juristischen Sachverständigen in Genf vorliegen.

## Die Juristenkonferenz.

### Italien als Garant?

London, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Den Verhandlungen der Juristenkonferenz wird wahrscheinlich, wenn die anderen Sachverständigen damit einverstanden sind, der Paktentwurf zu Grunde gelegt, welchen die juristischen Sachverständigen Englands und Frankreichs bei der Londoner Zusammenkunft Chamberlain-Briand verfaßt haben. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, obgleich die italienische Regierung einer Vertreter entsandt hat, diese Entsendung noch nicht ein italienisches Unterzeichnen des Vertrages bedeute. Es wäre möglich, daß Italien dem Pakt als Garant beitrete, und dies würde eine Erweiterung des bisherigen Vertragsgedankens erforderlich machen.

Paris, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Hier gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die Juristen in London in wenigen Tagen einen Textentwurf des Garantiepaktes fertigstellen, der als Grundlage der Verhandlungen zwischen den Außenministern dienen könnte. Die Teilnahme des Italieners wird allgemein begrüßt, sie kann nach dem „Temps“ als Beweis dafür dienen, daß die italienische Regierung aus unmittelbarer Nähe die Paktverhandlungen zu verfolgen beabsichtigt, wenn sie sich auch die Entscheidung darüber, ob sie diesem Pakt beitreten will, noch vorbehält. Es habe den Anschein, als ob man diesen Schritt Italiens als ersten Hinweis dahin auslegen müsse, daß Italien an dem Pakte und der Sicherung des Friedens auf der Grundlage der bestehenden Verträge teilzunehmen gedenke. Selbst wenn dieser Vertrag auch für Italiens Grenze keine Anwendung findet, habe Italien das größte Interesse, sich zu beteiligen, da er der Ausgangspunkt für ein ganzes System von Einzelverträgen bilden und infolgedessen für ganz Mitteleuropa wirken werde. In Anbetracht der in Deutschland bestehenden Beschränkungen auf Angliederung Desertriers könne Italien die Bedeutung nicht verkennen, die ein Vertrag für es selbst haben werde, der die Annektionen Deutschlands in Grenzen zu halten bestimmt sei.

### Was für Aufträge hat Herr Gauß?

London, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) In gut unterrichteten Kreisen hat man den Eindruck, daß die deutsche Regierung dem Sachverständigen Dr. Gauß noch beschränktere Vollmachten erteilt hat als die alliierten Regierungen ihrer Vertreter. Diese an sich begriffliche Vorlicht einer selbstgewählten passiven Stellung Deutschlands schließt allerdings von vorn herein irgendein anderes Ergebnis als das wechselseitige Informieren aus und weist die Aufgabe einer gemeinsamen Entwertung des Paktes, wie sie als Aufgabe der Besprechungen in den Londoner politischen Kreisen erwartet wurde, den kommenden diplomatischen Verhandlungen zu.





Woran der Wähler bei den Stadtwahlen denken soll.

Zu Großvaters Zeiten begnügte sich der Berliner, um vorwärts zu kommen, mit der Pferdedroschke. Ging es auswärts aufs Land, bediente er sich wohl des Lorwagens oder des Krem-lers. Die Fahrt nach Charlottenburg oder Schöneberg bedeutete damals schon eine respektable Landpartie. Berlin zählt nach dem Zusammensturz 1920 rund 4 Millionen Einwohner. Der Verkehr ist riesenhaft gestiegen. Straßenbahn, Autobusse und Hochbahn ver-mitteln den Verkehr, ohne ihn vollstän-dig und zufriedenstellend bewäl-tigen zu können. Auf diesem Gebiet ist noch unendlich viel zu tun.

Die Straßenbahn

hat derzeit noch immer den Hauptteil an der Bewältigung des Ver-kehrs. Nicht weniger denn 1,9 Millionen Fahrgäste täglich werden von ihr befördert. Das sind 45 Proz. des gesamten Berliner Verkehrs. Im Jahre 1890 kamen im Durchschnitt 110 Fahrten auf den Kopf der Bevölkerung, heute 380. Erst um die Wende des Jahrhunderts wurde in Berlin die Umwandlung des Pferde- in elektrischen Betrieb vollzogen. Gegen den Willen der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament verblieb die Straßenbahn auch dann noch in den Händen der Privatgesellschaft, und die damalige preußische Regierung schenkte der Gesellschaft eine außerordentliche Verlängerung der Kon-zession zu. Erst 1920 gelangte die Straßenbahn in den Besitz der Stadt. Die Stadt übernahm damit ein gänzlich heruntergewick-seltes Unternehmen. Die Wagen waren verdrängt, während des Krieges hatte man die notwendigen Reparaturen unterlassen, Reu-anhaltungen gar nicht getätigt. Die Gleise befanden sich in jämmer-lichen Zustände. Die Schwierigkeiten wuchsen mit der fortschreitenden Geldentwertung. Erst monatlich, dann wöchentlich und schließlich mehrere Male die Woche mußten die Fahrpreise erhöht werden. Und doch konnte der Zusammenbruch nicht verhindert werden. Er erfolgte September 1923. Der Betrieb mußte vorüber-gehend eingestellt werden. Die neue Betriebsgesellschaft erhielt zwar rein städtischen Charakter, gleichzeitig aber wirtschaftliche Selbstständig-keit in einem Ausmaß, daß sie die notwendigen Entscheidungen ohne bürokratische Hemmungen schnellstens treffen kann. Der Betrieb begann in sehr eingeschränktem Maße mit 30 Linien und einem Personal von 3000. Heute sind es wieder über 100 Linien, das Per-sonal zählt circa 14 000 Köpfe. Der 15-Pfennig-Tarif mit Umsteige-berechtigung hat sich bewährt. Die Gesellschaft ist in der Lage gewesen, den Betrieb wieder voll auf die Höhe zu bringen. Die Gleislänge beträgt jetzt rund 1200 Kilometer Einfachgleis, eine Entfernung gleich der etwa von Berlin bis Genua.

Die Hoch- und Untergrundbahn.

Für das schnell flutende Leben der Großstadt genügt die Straßenbahn aber längst nicht mehr. Das rastlos arbeitende Berlin verlangt vor allem schnellere Verkehrsmittel. Die auf besonderem Bahnkörper laufenden Wagen der Hoch- und Untergrundbahn legen 25 Kilometer in der Stunde zurück gegen 13 Kilometer der Straßen-bahn. Die erste Strecke der Hochbahn, Warschauer Brücke— Zoologischer Garten, wurde 1902 dem Verkehr übergeben. Bis 1913 war für die Linie bis zur Schönhauser Allee (Nordring der Stadtbahn) ausgebaut, im Westen die Zweiglinie nach Schöneberg, Wilmersdorf, Dahlem und nach dem Station. Heute hat die Stadt durch die Finanzierung der Nord-südbahn bereits größeren Einfluß auf die Hochbahn gewonnen. Der Verkehr stieg auch hier dauernd bis auf 163 Millionen Personen im Jahre 1924. Die geplanten Erweiterungen werden aber erst die volle Ausnutzung der Schnellbahnen bringen. Pantow und Lichter-berg, Tempelhof, Neukölln und Gesundbrunnen, Roabit und Treptow sollen noch in das Reg. einbezogen werden.

Die Autobusse

haben in den letzten beiden Jahren großen Aufschwung genommen. Die Zahl der Fahrgäste stieg in den beiden letzten Jahren von 23,4 Millionen auf 48,4 Millionen. Zurzeit sind 16 Linien im Betrieb, weitere 20 sind noch geplant. Der Autobus hat vor der Straßen-bahn den Vorzug, daß er nicht ans Gleis gebunden ist. Er vermag sich in den Straßen der inneren Stadt leichter dem Verkehr anzu-passen. Aber er kann bei weitem nicht die große Zahl von Personen aufnehmen, fann nicht, wie die Straßenbahn, durch einen Trieb-wagen einer oder mehrere Anhängewagen befördern. Jeder Wagen braucht 2 Mann Bedienung und der Summiverkehr ist bei den schweren Wagen ein so großer, daß der Betrieb bei weitem teurer wird, als der der Straßenbahn, die also als hauptsächlichstes Massen-berührungsmittel auch in Zukunft und so lange in Betracht bleiben wird, bis bessere und schnellere Verkehrsmittel, wie Hoch- und Unter-grundbahnen in genügendem Ausmaß geschaffen sind.

Alle jetzt vorhandenen Verkehrsmittel, einbegriffen auch die Stadt- und Ringbahn, genügen nicht mehr. Die geplanten Erweite-rungen der Hoch- und Untergrundbahnen müssen schnellstens in An-griff genommen werden. Die Straßenbahn ist nicht überlebt, wie manche meinen, aber ihre Ausdehnung und ihre Schnelligkeit wird gehemmt durch die unglückselige Anlage unserer Straßenzüge. Um-

fangreiche Straßendurchbrüche sind notwendig, um ihr Raum und Bewegungsmöglichkeit zu schaffen. Wie bei den übrigen Werken, so ging auch hier das Streben der bürgerlichen Parteien im Rathaus dahin, die Straßenbahn dem Privatkapital zu überantworten. Daß dies nicht gelang, ist im wesentlichen dem energischen Widerstand der Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat zu danken. Sehr zum Nutzen der Bevölkerung. Eine Privatgesellschaft hätte nur immer die einträglichen Linien betrieben. Die städtische Verwaltung war darauf bedacht, dem Verkehr zu dienen, auch dann, wenn die betreffenden Linien weniger Einnahmen bringen. Kamentlich haben die Außenbezirke davon Vorteil gehabt, so Spandau, Köpenick, Zehlendorf usw. Das gilt auch in bezug auf Autobuslinien. So haben z. B. die Villenorte Gladow und Golow, wo lange Zeit das von interessierter Seite geschürte „Los von Berlin“ erdönte, mit Hilfe der Stadt erst die dringend notwendige Verbindung durch Autobus und Motorboot mit Alt-Berlin erlangt. Das „Los von Berlin“ ist verstorben, zu offensichtlich sind die Vor-teile, die in der Konzentration der Kräfte für die einzelnen Glieder liegen.

Denkt daran bei den Stadtverordnetenwahlen.

Aufhebung der Beherbergungssteuer.

Ab 1. Oktober.

Als einem gemeinsamen Rundschreiben der Preussischen Minister des Innern und des Finanzministers an die Ober- und Regierungs-präsidenten, Landräte, Gemeinde- und Kreisverwaltungsbehörden teilt der Amtliche Preussische Pressebericht folgendes mit: Durch Art. IV § 1 Nr. 16 des Reichsgesetzes zur Änderung der Verkehrs-steuern und des Verfahrens vom 10. August d. J. hat § 44 des Reichsumsatzsteuergesetzes folgenden Zusatz erhalten: „Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) dürfen keine Steuern mehr vom Entgelte für die Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohn-räume in Gasthöfen, Pensionen oder Privathäusern erheben“. Diese Vorschrift tritt nach Art. II § 3 Abs. 1 des Gesetzes am 1. Oktober d. J. in Kraft. Infolgedessen treten die in Ge-meinden oder Kreisen bestehenden kommunalen Beher-bergungssteuerordnungen vom 1. Oktober 1925 ab ohne weiteres außer Kraft.

Das unbegreifliche Ich.

24] Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

Ich wartete wochenlang geduldig und setzte jedem blonden Schimmer, der vor mir auftauchte oder den ich mir vor-phantasiierte, nach, und wenn ich schließlich müde und mutlos war, ermunterte ich mich dadurch, daß ich mir unbekannte Straßen entlang nach Hause ging; aber der Zufall, der mich in diesem Leben nicht den Weg des goldhaarigen Mädchens kreuzen lassen wollte, machte sich den Späß, Sejrs Vetter gerade an einem Koft zu einem Kellerschacht herumhantieren zu lassen, als ich, um mich über meine innere Dede hinweg-zutreiben, eine mir unbekannte Straße entlangging.

„Pohtausend, Waldemar, was machst du denn hier?“ fragte er. „Ich habe nämlich mein Taschmesser verloren.“

Ich half ihm, weil es eine Ehre war, einem älteren Jungen zu helfen, und als das Messer unten zwischen den Papierstücken im Kellerschacht gefunden und der Koft wieder heraufgelegt worden war, wagte ich in einem Anfall von Hochmut hindurchschimmern zu lassen, daß die Falltür im Keller mir wohlbekannt sei. Ich blinzelte überlegen, klopfte fünfmal gegen die Mauer und stieß mit dem Fuß einmal hart auf das Pflaster.

„Bist du verrückt geworden?“ rief der Vetter.

„Ja, aber Sejr sagt doch, daß eine Höhle unter dem Keller ist, und daß ihr da Mädchen habt.“

„Hat das Sejr gesagt? Dann ist er das größte Lügen-maul, das jemals auf zwei Beinen gegangen ist!“ grinste der Vetter, und dann stieß er durch sein krummes Horn von einer Nase noch ein paar Lachtröne aus.

„Sejr kann sehr nett sein; aber er ist ganz verlogen,“ fügte er hinzu.

Als wir an das Haus kamen, wo der Vetter wohnte, sagte er, daß ich heruntergehen und mich selbst überzeugen könnte, er wollte mir den Kellerschacht zeigen.

Als wir herunterkamen, sah ich, daß da weder ein Knopf an der Wand, noch eine Falltür im Boden war.

„Das Ding hat Sejr gut gedreht,“ grinste der Vetter, und ich ging bestürzt fort.

Am nächsten Tag vermied ich Sejr auf dem Schulhof. Ich hatte die größte Lust, ihn auszuschimpfen, und überlegte mir verschiedene Male, was ich sagen wollte; aber jedesmal,

wenn ich ihn sah, wurde ich zaghaft, und alle Kraft wich von mir.

Ich stand mit keinem meiner Kameraden sonst in Ver-bindung. Ich war nur mit Sejr befreundet gewesen, und deshalb trieb ich mich nun wie in einem leeren Raum herum und wurde nach und nach zu einem berüchtigten Jungen hin-gezogen, der stets an den Jaun geleht stand und mit mil-leidigem Lächeln unsere Spiele verfolgte. Er hieß Charles.

Ich konnte ihn nicht leiden. Er hatte schwarze, glänzende Locken, die wie gleichmäßige runde Räder waren und fest an seinen Kopf angeklatscht lagen, und er hatte ein faules und zugleich verächtliches Lächeln.

Seine Stellung in der Klasse war sehr eigentümlich. Seine Faulheit verlieh ihm eine unerschütterliche Würde, seine Verlogenheit machte ihn undurchdringlich; es war ihm schwer beizukommen. Die Lehrer mußten weder aus noch ein mit ihm, und wir Jungen bewunderten seine Frechheit und haßten sein Lächeln.

Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob er die ganze Klasse beherrschen sollte. Es wurde Mode bei uns, uns gegen den Jaun zu lehnen, und da standen wir alle zusammen in einer Reihe die ganze Pause hindurch mit den Händen tief in den Taschen oder mit der einen Hand hinterm Nacken, während wir mit schlappem Lächeln die anderen beobachteten. Eine Art Zauber ging von uns aus, und in den anderen Klassen strebten sie danach, das gnädige Nicken oder die herab-lassende Anerkennung zu gewinnen, die wir jedem zollten, der einem Lehrer einen Schneeball in den Hals warf oder eine Fensterscheibe zerbrach. Die Lehrer haßten uns.

Aber schließlich hatte unsere ursprüngliche Frische sich wieder Bahn gebrochen. Es war langweilig sich zu lang-weilen, und damit hatte Charles Herrschaft ihr Ende erreicht. Er hatte nur mit sauler Berachtung darauf geantwortet: „Daß euch das Späß macht!“

In meiner Einsamkeit kam ich dem Jaun immer näher und näher. Ich lehnte mich gegen einen Pfahl und lang-weilte mich, und sein starrer Blick wurde lauernd. Wir näherten uns einander. Er sprach ein überlegenes Urteil über einen von unseren Kameraden aus, und ich lächelte leise darüber. Er sah mich freundlich an und bezwang mich gleichzeitig durch sein schiefes Lächeln, und eines Tages er-wies er mir schließlich die Ehre, meine häuslichen Arbeiten zu leihen und sie mit seinen eigenen zu vergleichen.

„Die sind richtig!“ sagte er wohlwollend, als er sie ab-geschrieben hatte; aber ich hatte keine Kraft, ihn wegen seiner

Schwindelei zu verhöhnen; denn er hatte mich am Arm gepackt und schüttelte mich hin und her, als ob er eine besondere Vor-liebe für mich gefaßt hätte.

„Du bist wohl lässlich,“ grinste er.

Im Anfang traten große Pausen in unseren Gesprächen ein, wobei wir uns müsternd ansahen.

„Du siehst wie ein Rädel aus. Schade, daß du keins bist,“ sagte er, und sein Lächeln und sein Blick tasteten mich ab. Wieviel verstand ich? Konnte man mit mir reden? Aber ich verschloß mich ihm.

Sejr, der ebenso einsam wie ich war, ging immer kreis-förmig im Schulhof herum, und jedesmal, wenn er in unsere Nähe kam, hatte er den abwesenden Blick von einem, der lauscht, aber es zu verbergen sucht.

Endlich näherte er sich mit einem unsicheren Lächeln. Er ahnte nicht, daß seine Redereien über den Vetter entlarvt waren und konnte meine Zurückhaltung nicht verstehen.

Ich hatte Charles als Rückhalt und fühlte mich stark. Ich würde ihn mit Worten überwinden, während der andere zusah.

Da sagte Charles ganz unerwartet: „Du Sejr, was ist das für ein Loch, das du in der Schlafzelle hast?“

Sejr trat einen halben Schritt nach rückwärts und sein Blick wurde unruhig; und sofort entdeckte ich, daß hier seine schwache Stelle war.

„Da kommt gewiß nochmal ein Wurm herausgetroden, ein richtiger, feuchter Wurm!“ rief ich voll heftigen Ekels, und Charles lachte laut.

Ich fühlte sofort, daß ich gesiegt hatte, so wunderbar war das Würfenspiel in Sejrs Gesicht. Er zeigte Bekränktheit, aber auch Kummer, als ob er etwas verloren hatte, was ihm teuer gewesen war, und ich war mir klar darüber, daß ich jetzt einen guten Freund mit Schmutz bewarf. Ich war im Zweifel, ob ich nicht den Berkehrten traf. Er hatte vielleicht bloß gelogen, weil wir beide uns zu dem Unbekannten hin-gezogen fühlten.

Aber jetzt war es zu spät, und ich lachte höhnisch. Sejr ging seines Wegs. Er zog die Beine langsam nach, und sein Rücken sah betrübt aus.

„Das sah!“ sagte Charles anerkennend.

Von nun an näherte sich Charles mir auf eine unheim-liche, fast übernatürliche Art.

„Was steht da oben an der Tafel? Ich sehe so schlecht,“ rief er mitten während der Stunde. Alle waren überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

## Dr. Eßener in Berlin.

### Er lehnt den Chauvinismus ab.

Dr. Eßener traf gestern nachmittags 2 Uhr 20 Minuten, in einem Sonderflugzeug D. 729 des Aero-Klubs von Leipzig kommend, auf dem Flughafen Tempelhof ein, vom Direktor des Aero-Klubs Bronsky begrüßt. Ueber sein Verhältnis zu ihm und seinen Bekannten, über das von einem Berliner rechtsradikalen Blatt sehr falsche Mitteilungen gemacht worden waren, betonte Dr. Eßener erneut: „Als ich seinerzeit mit umständlichen Nachforschungen, war mir von einer deutschfeindlichen Einstellung des Forschers nichts bekannt, ebensowenig zu der Zeit, als ich ihn zu seiner Rückkehr von der letzten Nordpolexpedition beurlaubte. Im übrigen halte ich es für grundsätzlich falsch, heute nachzuschäffeln, wie die Einstellung eines Mannes zu einem Forscher sich im Laufe der Jahre verändert hat.“ Dr. Eßener stellte erneut fest, daß der von ihm geplante Flug ein rein deutsches Unternehmen sei, für das er alle deutsche Kreise erwärmen wolle, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit. Der Reichsverband der deutschen Presse und der Verein deutscher Zeitungsverleger hatten Dr. Eßener zu dem im Hotel Edison zu Ehren der italienischen Pressevertreter veranstalteten Frühstück eingeladen. Da Dr. Eßener aber erst spät eintraf, konnte er dieser Einladung selber nicht Folge leisten.

## Der Amokläufer.

### Im pathologischen Kaufzustand.

Wie ein Amokläufer hatte sich der frühere Reichsbankbeamte Heinrich Rahm gebildet, der sich nun wegen gefährlicher Körperverletzung vor der Berufungsinstanz des Landgerichts I zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der bei seinen Schwiegereltern in Deutsch-Wusterhausen wohnte, war eines Abends auf den Bettler einer Frau, einen Reichsbankbeamten, eifersüchtig geworden, weil dieser mit seiner Frau unten eine Flasche Wein getrunken hatte, während er oben im Fieber zu Bett lag.

Es gab sehr unangenehme Auseinandersetzungen, die den Angeklagten bis aufs Blut reizten. Im Anschluß daran trank Rahm drei Glas Cognac. Als er eine neue Flasche aus dem Keller holen wollte, sah er, daß seine Frau das Haus verließ. Als er ihr nachschaute, bemerkte er, daß auch der Reichsbankbeamte forgieng. Da dachte der Angeklagte Wut und Eifersucht. Er legte sich auf sein Rad, um den beiden nachzusehen, will jedoch nicht wissen, was sich dann ereignete, da er von nun an in einem Dämmerzustand verfiel. Was er tat, war ihm schlammig genug, denn es hätte mehreren Menschen beinahe das Leben kosten können. Als ein Dorfwehner, den er auf dem Wege traf, laute, anstatt seiner widerwilligen Aufforderung nachzukommen, ihm auf das Rad, von dem er gefallen war, zu helfen, legte er kurzerhand das Gewehr auf den Mann an und schoß ihn in den Bauch. Einem zweiten, den er ebenfalls anrief, erging es nicht besser, denn als ein dritter Bewohner diesem zurief: „Rahm schießt“ und er sich deshalb auf den Boden warf, erhielt er eine Schrotladung in den Rücken. Weiter legte der Rasende auf eine ganz unbeteiligte Frau an, glücklicherweise ohne zu treffen. Als dann deren Mann den Angeklagten von hinten umklammerte, um ihn unbeschädigt zu machen, drehte sich Rahm um und biß, ehe er überwältigt werden konnte, dem Tanne in die Nase. Es ist als ein Wunder zu betrachten, das die Betroffenen durch die dreifache Schrotladung, die sie erhielten, keinen dauernden Schaden erlitten haben. Das Amtsgericht, das sich mit diesen ungläublichen Vorgängen zunächst zu befassen hatte, sprach den Angeklagten von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung frei, dagegen verurteilte es ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis, weil der Angeklagte, der im Kaufzustand früher allerlei Dummheiten begangen habe, sich hätte lassen sollen, daß der Alkohol ihn in krankhafte Erregungszustände versetzte. Hiergegen legte der Verteidiger Berufung ein, indem er darauf hinwies, daß nicht bei dem gleichen Defizit Fahrlässigkeit angenommen werden könnte, wenn der Angeklagte auf Grund des § 51 von der Bewußtlosigkeit des vorsätzlichen Totschlages freigesprochen worden sei. Das seien neue Gesichtspunkte, die erst in der neuen Strafgesetzbuchreform berücksichtigt werden würden. Das Berufungsgericht kam nun diesem zu einer Freisprechung, da der Angeklagte infolge seines Fieberzustandes auch vor dem Tode sich nicht die Frage richtig hätte überlegen können.

## Die „Wahrsagerin“.

### Die alte Spekulation auf die Leichtgläubigkeit.

Ueber eine „Astronomin und Wahrsagerin“ verhängte gestern das Schöffengericht Berlin-Mitte eine empfindliche Geldstrafe. Die wegen Betruges und groben Unfuges angeklagte Frau Kothaldy hatte in Provinzialblättern Anzeigen veröffentlicht, daß sie gegen Einzahlung von einer Mark jedermann nach Angabe des Geburtsdatums die Zukunft weissagen würde. Wer eine Mark zahlte hatte und sie einschickte, erhielt dann einen Aufschluß über sein Schicksal in den bekanntesten allgemeinen Sagen, die für jede Lage und für jedermann paßten. Der Raschsch erhielt dann auch mit der Andeutung, daß die Tierkreis hier eine Bedeutung ausübten, den Hinweis, daß noch eine „individuelle“ Weissagung erfolgen könnte, was 10 Mark kostete. Auch dieses individuelle Orakel war im wesentlichen nichts anderes, als ein Kummelplätzchen. Die Angeklagte war eine jüngere Frau von sympathischem Aussehen. Sie verteidigte sich nun damit, daß sie nicht allein auf leichtgläubige Leute spezialisiert, sondern vornehmlich Menschen Mut zugesprochen und sie getrostet habe. Dies gab wiederum dem Vorsitzenden Veranlassung, ihr vorzuhalten, daß sie also wahrheitsgemäß je nach Bedarf die Zukunft geahndet und geahndet habe. Während der Staatsanwalt nur 500 Mark Geldstrafe beantragte, obwohl er betonte, daß infolge derartigen Unfuges schwache Menschen schon öfter sich das Leben genommen hätten, ging das Gericht erheblich darüber hinaus. Solcher Schwindel müsse streng bestraft werden. 1500 Mark Geldstrafe seien daher angemessen.

## Er widerspricht.

Gewöhnlich bitten die Angeklagten, vom Einzelrichter abgeurteilt zu werden. Oft betiteln sie sogar darum. Die Strafe ist ja doch unabweislich. Schließlich wird auch im großen und ganzen in der Schnelljustiz milde geurteilt. Allerdings mit manchen Ausnahmen und nur unter einem bestimmten Gesichtspunkte. Auch ist ein Ende mit Schrecken besser als ein Schrecken ohne Ende: nämlich die Unterwerfung. Schließlich bleibt ja die Möglichkeit der Berufung. Daher widersprechen die Angeklagten nur selten der Aburteilung durch den Einzelrichter. Aber hier, dieser junge Burde, der will nicht abgeurteilt werden. Ein ehemaliger Fürsorgepädagoge, aufgegriffen auf dem Wedding; er steht unter der dreifachen Anklage: 50 Mark gestohlen zu haben, im Besitz von Waffen gewesen zu sein und sich mit einem falschen Namen nach der Verhaftung bei der Polizei eingeführt zu haben. Die Anklage lautet auf schweren Diebstahl im Rückfall. Also kann der Einzelrichter nur mit Einwilligung des Angeklagten verhandeln, sonst kommt die Sache vor das Schöffengericht, vor einen Richter und zwei Schöffen. Angeklagter, erheben Sie Widerspruch! „Ja, komme doch in die Anstalt, so aber ja.“ „Können Sie ja gar nicht wissen. Für Erwachsene steht auf Rückfall, diebstahl Zuchthaus.“ Der Staatsanwalt beantragt Haftbefehl. Der Richter befreit den Angeklagten, daß er das Recht der Beschwerde habe. „Selbstverständlich.“ „Was ist selbstverständlich? Sie müssen sich anständig benehmen, das liegt in Ihrem eigenen Interesse.“ „Ich habe ja gar nicht das Geld genommen.“ „Das werden Sie dem Schöffengericht vortragen.“

Der Fürsorgepädagoge wußte, weshalb er Widerspruch erhob. Es gefiel ihm im Gefängnis besser als in der Fürsorgeanstalt. Deshalb

zieht er die Untersuchungshaft vor. Man denkt unwillkürlich an den Reichsmörder Böhmig, der vor dem Potsdamer Gericht erklärt hatte, sich des Mordes bedingt zu haben, um aus der Fürsorgeanstalt herauszukommen. So wird auch das Verhalten dieses Fürsorgepädagogen psychologisch zu erklären sein.

## Gegen die Brandstifter.

### 3000 Mark Belohnung.

Die in letzter Zeit sich häufenden Dachstuhlbrände haben die Berliner Kriminalpolizei zu ganz besonderen durchgreifenden Maßnahmen veranlaßt. So werden morgen an den Anschlagstellen Ausrufe erscheinen, die das Publikum zur Mitarbeit auffordern. Sie haben folgenden Wortlaut:

Die Dachstuhlbrände der letzten Zeit im Südosten Groß-Berlins (Neuköllner Bezirk) sind, wie einmündig festgestellt, böswillig angelegt. Anzusehen ist eine mehrköpfige Bande am Werk. Ihre Ermittlung ist bisher noch nicht gelungen. Bei der Eigenart dieser Verbrechen ist die Kriminalpolizei mehr als je auf die Mitwirkung des Publikums angewiesen. Daher, Bevölkerung Berlins, insbesondere Ihr Hausbesitzer und Mieter des von Brandstiftungen bedrohten Stadtteils, Augen auf! Beobachtet sorgsam den Verkehr in jedem Hause. Achtet auf jede unbekannte Person, die sich in Eurem Hause zu schaffen macht. Führt jeden, den Ihr auf dem Hausboden antrefft, ohne, daß er sich über den Zweck seines Aufenthaltes genau ausweisen kann, dem nächsten Polizeibeamten zu. Eine Belohnung von 3000 Mark ist für Mitteilungen aus dem Publikum bestimmt, die zur Ueberführung der Brandstifter dienen. Alle Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nimmt entgegen Kriminalkommissar Riese im Polizeipräsidium am Alexanderplatz, Zimmer 113, Hausanruf 622.

## Der „Diebstahl“.

### Ein unverständliches Urteil.

Ein unbedeutender und doch nicht gewöhnlicher Fall. Schauplatz der Handlung: eine Straße in Moabit. An der Tür einer Schankstube steht ein Mensch von 23 Jahren. Ein alter Herr bemerkt sich, sein Rad zu bestehlen. Es gelingt ihm nicht. Er bittet den jungen Menschen, ihm zu helfen. Der tut's, begleitet ihn ein Stück Weges und gibt dann dem Rade einen Stoß. Der Herr fällt mit dem Rade zur Seite.

Der junge Mensch läuft herbei, untersucht das Rad und findet, daß die Lenkstange los ist. Er ist Schloffer und schlägt dem alten Herrn vor, mit seinem Werkzeug das Rad in Ordnung zu bringen. Sie begeben sich zu dem naheliegenden Hause, in dem der junge Mann wohnt. Dieser hält die Zange und befestigt die Lenkstange. Ein 12jähriger Junge versucht als erster, ob man nun auf dem Rade fahren kann. Dann kommt der junge Helfer an die Reihe. Er fährt eine Straße, eine zweite, eine dritte. Es macht ihm Spaß. Er fährt immer weiter. Als er sich schon auf dem Rückwege befindet, wird er gestoppt: von einem Radfahrer, dem Jungen und einem Schupo. Er habe das Rad stehlen wollen. Keine Idee, er sei nur spazieren gefahren. Protokoll, Verhaftung, Einzelrichter, Anklage, Radunterbringung. Der junge Mann protestiert: Wie habe er das Rad stehlen wollen, wo er den Herrn zu seinem Haus führte. Der Herr, der als Zeuge erscheint, ist unschlüssig. Der Junge sei es gewesen, der unruhig geworden war. Schon möglich: er war wohl neidisch auf den jungen Mann geworden, daß der so weit gefahren ist, während er nur so kurze Zeit auf dem Rade gefahren habe. Deshalb wird er auch den Grünen geholt haben. Das Urteil lautet auf 2 Wochen Gefängnis. Der junge Mann war schon wegen Fahrlässigkeit vorbestraft. Keine Bewährungsfrist, keine Strafaussetzung. Der Angeklagte hätte Berufung einlegen können, er hat aber das Urteil angenommen. Dies ein Schuldspiel der schlimmsten Sorte von Schlußjustiz. Ein um so eigentümlicheres Urteil, als derselbe Richter auch ganz anders urteilen kann.

## Rein Raubmord im D-Zug Amsterdam-Berlin.

Von der Reichsbahndirektion Hannover wird zu der Nachricht über den Mord im D-Zuge Amsterdam-Berlin folgende Mitteilung mitgeteilt: Die angeblich ermordete und aus dem Zuge geworfene Hausangestellte Lamperbach sei nicht im Besitze einer Fahrkarte gewesen. Als der Fahrkartenkontrolleur erschien, verließ die Lamperbach, die an Verlosungswahnsinn litt, das Abteil und sprang aus dem Zuge. Geld und Wertgegenstände wurden bei der Toten noch vorgefunden. Meldungen über einen Raubmord entsprechen nicht den Tatsachen.

## Freie Fahrt zur Kunstausstellung.

Die Reichszentrale für Deutsche Verkehrserziehung von der Betriebsleitung der Straßenbahn und der Direktion der Hochbahn-Gesellschaft erfährt, wird den Besuchern der am 4. September beginnenden Kunstausstellung freie Hin- und Rückfahrt gewährt, wenn die Eintrittskarten zur Ausstellung an den Schaltern der Hochbahn bzw. bei den Schaffnern der Linien 58, 72, 75 und 98 gelöst werden. Beim Lösen der Karte, die 1,50 M. kostet, erhält jeder zwei Umsteigekarte für zwei Fahrkarten für die Hin- und Rückfahrt zur Ausstellung.

## Bevorzugte Abfertigung von Schwerunfallverletzten.

Unter dem 14. April d. J. hat der Reichsarbeitsminister Richtlinien für die Erteilung von Ausweisen veröffentlicht (Reichsarbeitsblatt 1925 Nr. 17 Amtl. Teil S. 188), auf Grund deren Schwerverunfallverletzte bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Amtsstellen bevorzugt abzufertigen sind. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, bezweckt der Preussische Finanzminister zugleich im Namen des Ministers des Innern in einem Rundschreiben auf diese Richtlinien und ersucht die Ober- und Regierungspräsidenten (sowie den Präsidenten der Gau- und Finanzdirektion, soweit sie zu Ausführungsbehörden der Unfallversicherung bestellt sind, um die Durchführung der Richtlinien und im übrigen um weitere Maßnahmen im Hinblick auf deren Bedeutung durch die Dienststellen des ihnen unterstellten Geschäftsbereichs.

## Die Juristische Sprechstunde fällt heute aus.

## Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 3. September.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
 5-5.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Percy Kaufmann. 7-7.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Technik. Dr.-Ing. Glödon: „Verkehrsproblem und Siedlungstechnik“. 7.25 Uhr abends: Abteilung Naturwissenschaften. Dr. Rudolf Wagner: „Grundlagen der Wettervorhersage“. 2 Vorträge. „Die Wettertelegraphie“. 7.50 Uhr abends: Hans Gottfurcht: „Entstehung und Formen der modernen Arbeiterbewegung“. 8.30 Uhr abends: Konzert. 1. Chopin: Ballade F-Dur, op. 38 (Walter Freyenberg, Klavier). 2 a) W. Baggini: Adagio, b) D. Popper: Tarantelle (Paul Treff, Cello). 3 a) Mozart: O süße nicht, Arie der Königin der Nacht aus der Oper „Die Zauberflöte“, b) Mozart: Arie der Constante, „Ach, ich liebe, war so glücklich“, aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (Sabine Meyen, Sopran). 4. Chopin: Drei Etüden, op. 25, a) As-Dur, b) F-Moll, c) F-Dur (Walter Freyenberg). 5 a) F. Luzzatto: Elegie, b) G. Pigna: Serenata, c) César Casella: Chanson Napolitaine (Paul Treff). 6 a) Rossini: Arie der Mathilde aus der Oper „Telli“, b) Meyerbeer: Schattentanz, aus der Oper „Dinorah“ (Sabine Meyen). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30-12 Uhr abends: Tanzmusik.

Die Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände der deutschen Republik veranstaltet Vorträge über das Thema: „Die Kirche und das arbeitende Volk“, und zwar am Donnerstag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr, Volksversammlung in folgenden Lokalen: Spandau: Roter Adler, Kleiner Saal, Potsdamer Straße, Steglitz: Adrethof, Adrethstraße. Mariendorf: Aula des Gymnasiums, Kaiserstraße Ecke Rathausstraße. Brix: Bekers Festhalle, Kaufhofstraße. Johannisthal: Parkrestaurant, Stubenrauchstr. 12/13; Bernau: Gesellschaftshaus, Kaiserstraße. Röntgenal: Wagg, Bärnackstraße. Lichtenberg: Schwarz Sommertheater, Röllendorferstraße. Weichenice: Aula Waldpromenade. Pantow: Koenigshaus, Breite Str. 24. Reinickendorf-Ost: Kamlow, Kastanienwäldchen, Schönholz 14. Reinickendorf-West: Hartmanns Brauerei, Scharnweberstr. 101/104. Vorjohanna: Piepers Festhalle, Conradstraße. — Am Freitag, den 4. September, abends 7 1/2 Uhr, Volksversammlung in folgenden Lokalen: Zehlendorf: Lindenpark, Berliner Straße 8. Charlottenburg: Türkisches Jell, Berliner Straße 53. Freie Aussprache überall.

Verhandlungen über den Preisabbau im Bädergewerbe. Im Anschluß an die Preisaktion im Fischergewerbe findet heute in der mittleren Preisprüfungsstelle Berlin-Brandenburg eine Sitzung mit der Bäderinnung statt, da die vielfachen Klagen über zu geringe Preiszugewinn die Bevölkerung in Erregung gesetzt haben, und insbesondere das starke Sinken der Getreide- und Mehlpreise sich in den Preisen der Bäderwaren nicht ausgeglichen hat.

Hilflos aufgefunden wurde vorgefunden nachts 1/2 12 Uhr vor dem Hause Mäckerstr. 138 ein bisher noch unbekannter Mann, etwa 25 Jahre alt, mit einer tiefen Wunde am Kopf. Er wurde behutsam dem Sirchow-Krankenhaus zugeführt. Näheres ist noch nicht ermittelt.

Vorkonferenz des Deutschen Landkreistages. Am Montag, den 7. September, tritt der Vorstand des Deutschen Landkreistages in Danienburg a. Harz zusammen, um über Fragen der Landstrafenunterhaltung und der dazu erforderlichen Geldmittel, sowie der Abänderung des Finanzausgleichs nach Vorgabe der nunmehr zustande gekommenen Reichsfinanzgesetze zu verhandeln.

Vollständiges Jahrbuch Kabarett, veranstaltet vom Bildungsausschuß des 6. Kreises am Sonnabend, den 5. September, abends 8 Uhr, im Lokal „Deutscher Hof“, Ludower Straße. Mitwirkende: Rolf Ränger, Annemarie Hofe, das Tonduett Renald-Wolfgang, Alfred Vint, Hermann Valentin, Dr. Stefan Weibel. Karten zum Preise von 1 M. bei allen Funktionären des 6. Kreises und am der Kasse.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Sonntag, den 20. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Staatstheater Charlottenburg „Jugend“, von Max Galle. Preis pro Karte 1,20 M. Die Danksprüche werden erbracht, sofort die Karten vom Bureau abzuholen. Im Winter 1925/26 vier große Veranstaltungen für internationale Volkstänze und Volkslieder. Im Abonnement alle vier Veranstaltungen zusammen 4 M. Letzter Termin für Einzelanmeldungen 15. September. Karten für alle Veranstaltungen sowie Einzelanmeldungen liegen aus bei den Mitgliedern der Kreis- und Abteilungs-Bildungsausschüsse: Rigarenstraße 40/41, Einzelkarte 2/25; Laborerstraße 6/7, Einzelkarte 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Wilschstraße 5; Wilhelm Schmidt, Tegeler Str. 31; Johann Moranz, NO, Danziger Str. 46, IV; Buchhandlung Nordkreis, Lindenstr. 2; im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8.

Das neue Reichsstaatsgesetz. Ueber dieses Thema spricht in öffentlicher Volksversammlung am Freitag, den 4. September, abends 7 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13, der Vorsitzende des einberufenden „Bundes entliehener Schulkollegen“ Paul Dehrel. Angehörige der unglücklichen Schicksale, die der deutschen Volksbildung droht, muß auf Rat und Hilfe gerechnet werden.

## Lichtenberger Jubiläum.

Das Jubiläum des 100jährigen Bestehens der Freien Turner- und Athletenvereine Lichtenberg fand am Sonnabend einige feierliche Momente. Am Bahnhof Charlottenburg-Südwest fand sich eine große Zahl von Lichtenbergern, die zum Jubiläum nach Berlin gekommen waren. Ein großer Festzug zog durch die Stadt, der von den Turner- und Athletenvereinen Lichtenberg geleitet wurde. Der Festzug zog durch die Stadt, der von den Turner- und Athletenvereinen Lichtenberg geleitet wurde. Der Festzug zog durch die Stadt, der von den Turner- und Athletenvereinen Lichtenberg geleitet wurde. Der Festzug zog durch die Stadt, der von den Turner- und Athletenvereinen Lichtenberg geleitet wurde.

Am Sonntag fanden sich Leipzig-Reisende und eine Berliner-Mannschaft von Lichtenberg im Lichtenberger Stadion gegenüber Lichtenberg, gegen Wind spielen, hat Anseh, jedoch können sie nur bei Vollerregung, Leipzig gegen Leipzig wird durch abseits unterbreiten. Wieder geht Leipzig das Kommando. Lichtenberg kommt nur noch folgen über die Wiese. Der Sonntag, der am Sonnabend schon glänzende Leistungen zeigte, ist es auch heute wieder, der die Leipziger vor sich nicht zum Sieg zusammen führt. Einem Sonnabend war aber zum Jubiläum ein von Leipzig nach er jedoch verlieren lassen. Das Spiel war sehr gut, doch leider wegen Abseits nicht gegeben. Weiter ist Leipzig im Vorteil, jedoch die Berlinermannschaft Lichtenberg wehrt immer nach zur rechten Zeit ab. Schließlich ist es den Leipziggern in der 30. Minute gelungen, zum ersten Mal zu punkten. Jetzt wird Lichtenberg besser. Einen weit vorgehenden Ball kann der Leipziger Torwart nur noch durch rechtzeitige Hauerhalten fassen. In der 38. Minute gelingt Lichtenberg der Ausgleich. Nach der Pause kann Leipzig hinterherbei drei Toren erzielen, die aber alle nicht einbringen. Schließlich ein guter Wehring vom Mittelwärdern. Schach wird der Ball aus der Ecke geschoben. Der Torwart kann nur schwer abwehren und der nachstehende Schütze Leipzig kann zum zweiten Mal punkten. Nach langer Pause die Fremde. Fünf Minuten später kann Lichtenberg wieder gleichziehen. Lichtenberg wird jetzt zunehmend besser und sie verhindern mit aller Macht, den Sieg an sich zu reißen. Der Torwart Leipzigs ist aber auf dem besten. Mit dem Resultat 2:2 trennen sich die Gegner.

Drei Tote bei einem Autounfall. Nach einer Meldung aus Kreuznach verunglückte ein Personenauto vor Preysheim durch Auffahren auf einen Steinhaufen. Der Wagen stürzte um und schlugerte die Insassen heraus, die so unglücklich fielen, daß sie mit schweren Schädelbrüchen tot liegen blieben. Es handelt sich um drei Personen, einen Prokuristen und einen Chauffeur nebst Frau.

Der Verlauf der Hasfrankheit. In der Zeit vom 21. bis 29. August 1925 sind im Regierungsbezirk Königsberg zwei Fälle von Hasfrankheit in Preyhe und ein Fall in Fischhausen vorgekommen.

Krieg im Frieden. Bei den italienischen Flottenmanövern ist das Unterseeboot Venetia gesunken. Bei dem Suchen nach dem Boot nahm man sieben Meilen vom Kap Passero an der Oberseite des Meeres Raphaela fischen und kleine Luftballons wahr. An dieser Stelle beträgt die Tiefe 90 Meter. Man vermutet, daß das Unterseeboot dort gesunken ist, was mit seinem vorgezeichneten Kurs stimmen würde. Es wird an der fraglichen Stelle gefortet, um das Boot auffindig zu machen.

## Jugendveranstaltungen.

### Kämpfung, Reuepieler!

Heute abend pünktlich 8 1/2 Uhr findet eine Auftaktveranstaltung aller Kampfsportvereine zur Vorbereitung der Veranstaltung am kommenden Sonntag, den 6. September, in der Schule Ostpreystr. 25 statt.

### Wochenendkurse.

Wöchentliche Arbeitsschulen, Kurse, Vorträge. 3. September Jugendberberber Arbeitsschule (Berlinerische Zeitschrift-Verlag). Letzter Sonntag: 4. September: „Sozialistische Bewegung“. Referent: Genosse Engelbert. 5. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert. 6. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert. 7. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert. 8. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert. 9. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert. 10. September: „Wochenendkurse“. Referent: Genosse Engelbert.

Heute, Donnerstag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr Abteilungsmitgliederversammlungen.

Korben: Brixler Str. 2. — Größelberg: Lehrstuhlheim Schönholzer Str. 140. — Oßowitzer: Jugendheim Lindenstr. 2. — Jägerberg: Schulhaus, Wilhelmstraße. — Weichenice: Kreuzberg, Kottbus. Alle Genossen kommen morgen abends 7 1/2 Uhr zur Leitung des Schöffengerichts im Jugendheim Lindenstr. 2.

- 1. Kreis Mitte, Freitag, den 4. September, abends 7 1/2 Uhr. Sitzung des...

Heute, Donnerstag, den 3. September:

- 1. 8 Uhr Sitzung der Sitzungskommission mit dem engeren Vorstand...

Morgen, Freitag, den 4. September:

- 8. 7 1/2 Uhr bei Kildert, Weinmeister, 10, Vorhandlung...

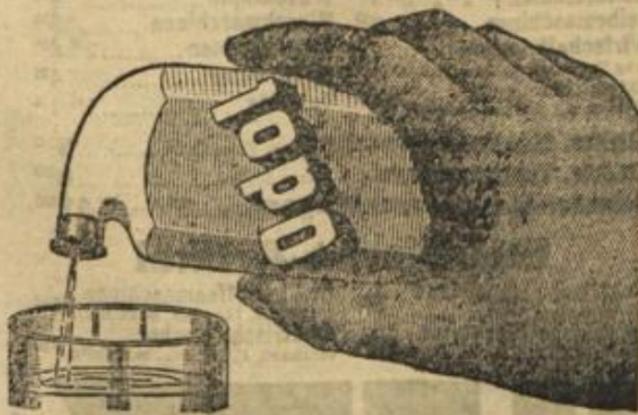
Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schönhafer Allee 17/18, Hof 3 K.

Arbeitersport.

- Arbeitersportklub „Schwarz-Rot-Gold“. Dringende Angelegenheiten...

Wetterbericht für Berlin und Umgebung. Müßig, zeitweise heiter, aber...



Dobol ist, wie bekannt, dasjenige Mundwasser, welches den Ursachen der Zahnverderbnis sicher entgegenwirkt...

Breslau, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Fortsetzung der Witwopormittagssitzung spricht zunächst...

Dihmann (Metallarbeiterverband) äußert Bedenken gegen die Forderung des Bundesvorstandes...

Schulze-Bremen (Metallarbeiterverband) unterstützt Dihmanns Ausführungen...

Climbergh-Bochum (Bergarbeiterverband) stellt es als vorbildlich hin, wie in England unter Mitwirkung von Arbeitervertretern...

Paepow-Hamburg (Bauarbeiter) spricht sich für den Gedanken der Wirtschaftsdemokratie aus...

Ambreit (Bundesvorstand) ist ein Anhänger der paritätischen Wirtschaftskammern...

Robert Schmidt-Berlin ist im Gegensatz zu dem Referenten Prof. Hermsberg der Meinung...

Die Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Leitung des Produktionsprozesses...

Ziska-Berlin (Metallarbeiter) spricht nochmals für die Errichtung besonderer Arbeiterräte...

Am Nachmittag gaben zunächst die Referenten Hermsberg und Jäckel kurze Schlussworte...

Einstimmig angenommen wurde eine Entscheidung des Bundesvorstandes, in der festgesetzt wird...

Tarnow führte dazu als Berichterstatter der Antragskommission aus, daß dieser Vorschlag...

1. Volle Durchführung der Anerkennung der Gewerkschaften, die als Schwächster der Arbeitskraft...

2. Schnelle Umgestaltung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats zu einem wirklichen...

3. Schnelle Errichtung paritätisch von Unternehmern und Arbeitern verwalteter Wirtschaftskammern...

4. Errichtung von Selbstverwaltungskörpern nach Artikel 156 der Reichsverfassung...

ventionierung der von den Gewerkschaften geschaffenen Bildungsstätten.

7. Förderung und Unterstützung freier, auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebauter...

8. Planmäßige Unterstützung der Konsumgenossenschaften, insbesondere durch Förderung...

9. Eine unter Mitwirkung der Gewerkschaften planmäßig durchgeführte Schulung und Unterweisung...

10. Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes der Betriebsräte.

Indem der Kongress diese Forderungen erhebt, betont er ausdrücklich, daß die von der Verfassung...

Der Kongress erklärt, daß die Führung der deutschen Arbeiterschaft in allen Fragen...

Der Kongress ruft die Arbeiterschaft auf zum Kampf um die Demokratisierung der Wirtschaft.

zur praktischen Mitwirkung an den Aufgaben des demokratischen Staates und der demokratischen...

Mit einer Reihe von Stimmhaltungen fand dann auch die Spezialentscheidung des Bundesvorstandes...

Profess gegen den unwürdigen festschließenden Aufbau des vorläufigen Reichswirtschaftsrats

und verlangt, daß der endgültige Reichswirtschaftsrat gegenüber dem vorläufigen in seiner Stellung...

Ferner wurde ein Antrag angenommen, der den Gewerkschaften empfiehlt, die Bauhüttenbewegung...

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

Mit Pneuette laufe ich wie eine Biene.

Ich bin 50 Jahre alt, Vertreter und muß alle Tage laufen. Seit längerer Zeit hatte ich Schmerzen...

Arthur R., Berlin.

Pneuette, die weltbekannte pneumatische Fußstühe, ist die beste Schuheinlage...

Das größte Schuh-Spezialhaus Grob-Berlins

# Wirtschaft

## Offene und kapitalisierte Gewinne. Zum Abschluß im Rüdner-Konzern.

Bemerkenswert früh, knapp zwei Monate nach Abschluß des Ende Juni ablaufenden Geschäftsjahres, veröffentlicht der Rüdner-Konzern als erster der großen rheinisch-westfälischen Montankonzern seine Abschlußziffern. Sie sind angesichts der starken Beranterung des Rüdner-Konzerns im Steinkohlenbergbau von um so größerer Bedeutung, als in den Abschlußziffern Rückwirkungen der Bergbaukrise erkennbar sein müßten. Besonderes Interesse erhält der Abschluß des Rüdner-Konzerns durch zwei weitere Momente. Einmal hat die Rüdner-Werke-A.G. den größten Teil ihrer früheren Eisen- und Stahlwerke mit der Abtreitung Elsaß-Lothringens verloren und ihren umfangreichen heutigen Neubestand wesentlich in den Inflationsjahren 1922/23 neu erworben. Zum anderen darf man an den Rüdner-Konzern den Maßstab eines äußerst soliden und vorichtigen Konzerns legen, der zwar während der Inflationszeit reiflos alle Möglichkeiten in seinem eigentlichen Geschäftsbereich ausnützte, darüber hinaus aber jegliche der Montanbasis nicht angemessene Expansion aufs strengste vermind. Dem traten die Komplikationen des Ruhrkriegs, der die Konzernwerke ihrer Kohlenbasis beraubte und vorübergehend die Reorganisation der Werke des neubefreiten Gebiets in der Rheinisch-Westfälischen Rüdner-Werke-A.G. Duisburg notwendig machte, noch hinzu. Alle diese Umstände rechtfertigen es, den Ergebnissen des ersten Geschäftsjahres völlig ungefährter Entwicklung des Rüdner-Konzerns eine besondere Bedeutung beizumessen.

Der erste Eindruck der gemeldeten Abschlußziffern ist der, daß der Optimismus, der noch Anfang dieses Jahres Peter Rüdner auf der Generalversammlung des Konzerns erfüllte, und die Schwarzmalerei des letzten Geschäftsberichts unberechtigt waren. Die Aktionäre, d. h. im wesentlichen die Familie Rüdner selbst, bleiben zwar ohne Dividende: der Rohgewinn von 6,79 Millionen Mark kommt mit 6,33 Millionen auf Abschreibungen, der Rest wird in das neue Geschäftsjahr vorgezogen. Es ist aber zweifellos, daß der Konzern als Ganzes die Feuerprobe, die das erste Sanierungsjahr der deutschen Wirtschaft für ihn bedeutet, bestanden hat. Das ist ein sehr befriedigendes Ergebnis. Dieses Ergebnis ist sicher gefördert worden durch die Vorteile, die sich die kombinierten Montankonzern bei der Bildung des neuen Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats für den Selbstverbraucher und den eigenen Kohlenhandel gegenüber den reinen Zechen zu sichern mußten und durch die Preisurteile aus der Reorganisation der Stahlwerke und der Weiterverarbeitungsprodukte.

Beachtlich ist, daß das relativ günstige Ergebnis des Rüdner-Konzerns erreicht wurde trotz der enormen Steuerbelastung, trotz der untragbaren Vorbefahrung mit Sozialabgaben, trotz der enormen Zinslasten, unter denen erdrückt zu werden die Rüdner-Werke noch vor wenigen Monaten behaupteten. Eine zarte Rücksichtnahme auf den Zinswucher der schwefelreichen Großbanken hat die Rüdner-Werke offenbar veranlaßt, die erwachsenen Zinsen und Provisionen schon unter den Betriebskosten zu verbuchen, so daß sie in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht erkennbar sind. Das ist verständlich, wenn auch deshalb nicht weniger bedauerlich, denn Unternehmer wie Peter Rüdner sollten nicht aus politischen Gründen mit zweierlei Maß messen. Das verlangt leicht dazu, auch den Angaben über die Steuer- und Sozialbelastung zu misstrauen: die Steuerlasten werden mit 7,52, die Soziallasten mit 5,25 Millionen angegeben, nach deren Ab-

zug vom Betriebsüberschuß von 19,57 Millionen der angegebene Rohgewinn von 6,79 Millionen übrig bleibt. Da zu erwarten ist, daß sich die Herabsetzung der Umsatzsteuer und die übrige Steuerregelung nach dem Willen der Unternehmer als Entlastung fühlbar werden wird, kann der Rüdner-Konzern in der Zukunft auf Ermäßigung seiner Steuerlasten hoffen.

Das Ergebnis ist auch aus anderen Gründen günstiger, als es die Dividendenlosigkeit erscheinen läßt. Wenn auch die Festsetzung des Kapitals in der Goldbilanz auf 90 Millionen und der Reserven auf 18 Millionen seinerzeit verteidigt werden mußte mit dem Hinweis, daß die Kapitalerhöhungen während der Inflationszeit nur wenig Goldwert gestiftet hätten, so ist die Bewertung der Unternehmungen mit 108 Millionen Mark (gegenüber 58 Millionen vor der Inflation) doch sehr hoch erfolgt. Wenn es richtig ist, daß die Produktions- und Absatzziffern nicht im entsprechenden Verhältnis gewachsen sind, so haben die Aktionäre in dem höheren Kapital mit den entsprechend höheren Dividendenansprüchen eine Entschädigung für die gegenwärtige Dividendenlosigkeit vorweg. Außerdem wurden über Betrieb, also auf Kosten des Gewinns, neue Ratsenbatterien beschafft, Neueinrichtungen der Stahlwerke und Ziegeleimbauten vorgenommen. Es wurden also nicht ausgewiesene Gewinne kapitalisiert. Endlich hat das erste Sanierungsjahr auch Umstellungskosten gebracht, die als nur einmalige nicht aus dem Betriebsergebnis, sondern aus besonderer Kapitalbeschaffung zu decken gewesen wären und ebenfalls eine Kapitalisierung von Gewinnen darstellen.

Die Abschlußbilanz selbst zeigt gegenüber der Goldöffnungsbilanz keine bedeutenden Veränderungen. Nur die Bankguthaben und Akzente sind um 10,8 Millionen von 22,88 auf 33,64 Millionen Mark erhöht, was auf der Aktivseite durch die um 4,8 Millionen höheren Vorräte und durch die um 8,1 Millionen gestiegenen Schuldner reichlich ausgeglichen ist. Wertpapiere und Beteiligungen sind mit 10,68 gegen 10,19 Millionen ziemlich unverändert geblieben. Da sie in der Goldbilanz zu den Kursen vom 30. Juni v. J. eingestuft waren, ist bei Berücksichtigung der seitdem erfolgten Kurschwünge anzunehmen, daß entweder der Bestand vergrößert worden oder eine höhere Bewertung erfolgt ist.

## Verbrauchsindustrien und Technik.

A. S. Leipzig, 1. September.

Von einer namhaften Firma der Schuhindustrie konnte man folgende in ihrer Kürze und Bündigkeit immerhin bemerkenswerte Auskunft hören: Das Geschäft in Stapelware ging noch einigermaßen, an Aufträgen auf neue Produktion haben wir noch nicht soviel hereinbekommen, um unsere Betriebe auch nur zwei Tage voll zu beschäftigen. — In der Schuhmesse rüft man mit bedenklichem Über zum Aufbruch. In einer Industrie, die so ausschließlich auf Bedarfs- und allenfalls auf einige Modedartikel eingestellt ist wie das Schuhgewerbe, ist dieses Urteil nicht nur bezeichnend für die Aussichten des Gewerbezweiges selbst. Auch in anderen Bedarfsindustrien treffen ähnliche Merkmale der Konjunktur, wenngleich nicht immer in gleicher Schärfe zu.

Die Häuser, in denen die moderne Technik ihre Maschinen, Apparaturen und Gebrauchsgüter aufgestellt hat, zeigen überall dasselbe Bild. Abgesehen von einigen Spezialzweigen oder ganz bestimmten Warengruppen sind Besuch und Interesse geringer geworden. Es scheint — und dieser Meinung wird wiederholt Ausdruck gegeben —, daß man sich auf die Dauer in dem ganzen Ausstellungsweesen beschränken muß. Das Geschäft bleibt auf der Herbstmesse so weit hinter dem der Frühjahrsmesse zurück, daß man meint, in kommenden Jahren mit einer, vielleicht für längere Zeit be-

rechneten Auslieferung durchzukommen. Die Wiederholung der Ausstellung innerhalb eines Jahres ist vielen Firmen geschäftlich nicht mehr lohnend, da allein die Montage der auszustellenden Maschinen zu viel Zeit und Kosten erfordert, als daß man den Luxus einer Wiederholung alljährlich leisten könnte. Es kommt hinzu, daß bei dem aufstellungsmäßigen Charakter dieses Teiles der Messe nicht so sehr der Absatz von Kaufaufträgen als die Anbahnung allgemeiner Geschäftsbeziehungen eine Rolle spielt. Dazu genügt aber noch Meinung vieler Aussteller eine einzelne vielleicht für einen längeren Zeitraum berechnete Schauausstellung, zumal selten soviel neuartige Produkte herauskommen, daß man damit die großen Messehallen füllen könnte. Allenfalls Firmen kleineren und mittleren Umfangs aber haben ein Interesse daran, auf der Musterreise ein Gesamtbild ihrer Produktionsfähigkeit zu geben. Die großen Firmen, deren Spezialzeugnisse so eigenartig und in ihrer Qualität so vorbestimmt sind, daß die moderne Industrie ihrer nicht mehr entbehren kann, sind an der Aufrechterhaltung eines so umfangreichen und so oft wiederkehrenden Ausstellungsapparates nicht mehr interessiert.

Es ist dies an sich noch kein Zeichen der Messenüdigkeit, aber immerhin des Strebens, den Einsatz großer Mittel für eine Ausstellung auf das wirtschaftlich gebotene Maß zu beschränken.

Interessant ist, zu beobachten, daß inmitten dieser lauen Messe einige Spezialartikel sich einer gewissen, wenn auch meist nicht überwältigenden Nachfrage erfreuen, die gerade infolge der Inflation früher weniger beachtet wurden. So sind medizinische Apparate recht gut gefragt und es sind nicht unbedeutliche Abschlässe darin zustande gekommen. Der Grund ist, wenn man die Dinge im Zusammenhang sieht, sehr leicht erkennbar. Während der Inflation kamen die Honorare der Ärzte so spät und so entwertet herein, daß eine Erneuerung der Apparaturen und sanitären Maschinen kaum in Erwägung gezogen werden konnte. Unmittelbar nach der Inflation gab es zunächst auch andere mehr auf den persönlichen Bedarf dieses Berufsstandes zurückzuführende Sorgen. Jetzt aber, nachdem sich die Verhältnisse stabilisiert haben, wollen viele Ärzte ihre Klinik oder ihre Behandlungsapparate auf die durch die Fortschritte gebotene Höhe bringen; die Krankenhäuser, Kliniken und Ambulatorien ergänzen und modernisieren ihre Apparate. So erklärt sich die Nachfrage auf diesem Spezialgebiet, deren verhältnismäßig günstiger Geschäftsgang zur Beurteilung anderer Gewerbezweige natürlich keine Anhaltspunkte bietet.

Bei der schlechten Marktlage ist es erklärlich, daß in vielen Gewerbezweigen der Verbrauchsindustrie bereits am Dienstagmorgen Aufbruchstimmung herrscht. Die Technische Messe dauert noch länger, sie war von vornherein nicht allzustark besetzt; man kam mit sehr pessimistischen Erwartungen her und sah diese zunächst natürlich insofern enttäuscht, als ein gewisses Geschäft und manches Interesse bemerkbar wurde. Im ganzen jedoch ist wenig los; solange die Konjunktur in den Verbrauchsindustrien schwach ist, wird der Bedarf an Maschinen gering sein. Denn man kann keine Fabriken bauen und reorganisieren, wenn es nur wenig zu verkaufen gibt. So läuft die ganze Problemstellung immer wieder darauf hinaus, durch Preisabbau oder Steigerung der Konjunkturfrage mittels Lohnerhöhungen einen Ausgleich für den Kaufkraftschwund zu finden. Auf den Preisabbau rechnet kaum jemand ernstlich. Die Erhöhung des Niveaus der Löhne und Gehälter aber stößt auf den schroffen Widerstand derselben Interessenten, die es verstanden haben, mit dem Zollgesetz allen ernsthaften Preisabbaubestrebungen einen wirksamen Riegel vorzuschleiden — das aber ist der ganze innere Widerspruch der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Daß es die Exportaussichten, die unter solchen Umständen schlecht sind und schlecht sein müssen, nicht zum Besseren wendet, bedarf keiner besonderen Begründung.

# Glas, Porzellan, Wirtschaftsgüter

## zu besonders billigen Preisen

Mengenabgabe vorbehalten

<b>Porzellan</b>	<b>Tafel- und Kaffeeseerie „Berlin“</b>	<b>Pressglasservice „Kön“</b>	<b>Steingut</b>
Tassen weiss Porzellan..... 10 Pf.	Speiseteller fach..... 95 Pf.	Kompotts rund 28, 40, 60 bis 1 <sup>00</sup>	Waschbecken creme 85 Pf. 1 <sup>35</sup> 2 <sup>35</sup>
Tassen bunt Porzellan..... 35 Pf.	Speiseteller tier..... 95 Pf.	Kompotts finger 35, 50, 75 bis 1 <sup>35</sup>	Waschkügel creme..... 85 Pf. 1 <sup>35</sup>
Tassen bunt, dünnes Porzellan 45 Pf.	Abendbrotteller..... 65 Pf.	Kuchenteller..... 1 <sup>35</sup>	Waschbecken bunt 95 Pf. 1 <sup>75</sup> 2 <sup>35</sup>
Kaffeeteller m. Kleinen 5, 10 Pf.	Kompotteller..... 45 Pf.	Extra billig Glas Extra billig	Waschkügel bunt..... 1 <sup>75</sup> 2 <sup>35</sup>
Fehlern, bunt..... 5, 10 Pf.	Terrinen..... 11 <sup>30</sup> 15 <sup>30</sup>	Kompotteller gepresst..... 8, 10 Pf.	Speiseteller tief oder flach..... 15 Pf.
Kaffeekannen Gold..... 95 Pf.	Kartoffelschüsseln..... 6 <sup>75</sup>	Kompottschälchen gepresst 8, 10 Pf.	Satz Salattieren weiss, 6 tlg..... 1 <sup>35</sup>
Butterglocken Gold..... 95 Pf.	Saucieren..... 5 <sup>30</sup>	Butter-, Käseglocken gepresst 1 <sup>35</sup>	Satz Salattieren weiss, 7 tlg..... 1 <sup>35</sup>
Satz Töpfe aus..... 1 <sup>35</sup>	Kaffeesevice Metall..... 2 <sup>75</sup>	Milchsatten gepresst..... 15 Pf.	Satz Salattieren bunt, 6 tlg..... 1 <sup>35</sup>
Speiseteller Paston, Goldrand, tief oder fach..... 75 Pf.	Kaffeesevice Metall..... 2 <sup>75</sup>	Wassergläser gepresst..... 8 Pf.	Satz Salattiere bunt, 7 tlg..... 2 <sup>35</sup>
<b>Tafelservice</b>	<b>Küchengeräte</b>	<b>Bleikristall</b>	<b>Washingarnituren</b>
Pollergoldband, m. Vellgoldhekel 58 teilig, 95 <sup>00</sup> 77 teilig, 138 <sup>00</sup>	22 teilig, Porzellan, Delft-muster, grosse Formen..... 13 <sup>75</sup>	u. a. Vasen, Flaschen, Schalen, Teller usw. sehr billig	6 <sup>30</sup> 8 <sup>50</sup> 9 <sup>50</sup> 13 <sup>50</sup>
Tafelservice 77 teilig, 78 <sup>50</sup>			Küchengeräte 9 <sup>75</sup>
Tafelservice 77 teilig, 92 <sup>50</sup>			Tafelservice 23 teilig, 9 <sup>75</sup>

<b>Emaill</b>	<b>Aluminium</b>	<b>Stahlwaren</b>	<b>Nickelwaren</b>	<b>Wirtschaftsartikel</b>
Schmortöpfe..... 80, 95 Pf. 1 <sup>35</sup>	Wasserkessel..... 3 <sup>30</sup> 3 <sup>35</sup> 3 <sup>30</sup>	Ess- u. Dessertbestecke vernickelt, Paar 65 Pf.	Konfekttschalen mit vernick. Fuss und Glasboden 95 Pf.	Wandkaffeemöhlen..... 5 <sup>30</sup>
Wasserkessel..... 2 <sup>30</sup> 2 <sup>35</sup>	Maschinentöpfe..... 1 <sup>35</sup>	Essbestecke mit gebolsten Holzheften..... Paar 95 Pf.	Zuckerkörbe vernickelt, mit Holz u. Glasboden 1 <sup>35</sup>	Kaffeemöhlen 1 <sup>30</sup> 2 <sup>35</sup> 3 <sup>35</sup> 3 <sup>75</sup>
Schüsseln weiss..... 65, 70, 85 Pf.	Milchkannen 1 Liter Inhalt 1 <sup>35</sup>	Essbestecke mit Ebenholzheften..... Paar 1 <sup>35</sup>	Streuer für Zucker, Salz und Mehl..... Gemittelt 50 Pf.	Reibemaschinen..... 2 <sup>30</sup>
Waschbecken Porzellanform 3 <sup>30</sup>	Essenträger..... 95 Pf.	Essbestecke Alpaka, Paar 1 <sup>35</sup>	Tortenplatten m. bunt. Spiegelschicht und vern. Band 3 <sup>35</sup> 3 <sup>75</sup>	Wirtschaftswagen 1 <sup>30</sup>
Wasserkannen Porzellanform 2 <sup>30</sup>	Durchschläge..... 95 Pf.	Esslöffel Alpaka..... 75 Pf.	Gläserteller bunte Spiegelglasplatte..... 35, 50 Pf.	10 kg Tragkraft..... 1 <sup>30</sup>
Toiletteneimer weiss..... 3 <sup>35</sup>	Schöpfelöffel..... 25 Pf.	Esslöffel Britannia..... 38 Pf.	Likörservice vernickelt, mit 6 weissen Gläsern 2 <sup>35</sup>	Gasplatten 2 Platten u. 1 Erhitzer, Gemittelt 8 <sup>75</sup>
Emaill-Wannen oval..... 1 <sup>35</sup> 2 <sup>35</sup> 2 <sup>50</sup>	Toesiebe 18 Pf. Tee-Eier 35 Pf.	Kaffeelöffel Alpaka..... 35 Pf.	Teemaschinen..... 5 <sup>30</sup>	Elektr. Nachttischlampen mit Fusschalter..... 8 <sup>00</sup>
Emaill-Wassereimer ca. 23 cm..... 1 <sup>35</sup>		Kaffeelöffel Britannia..... 22 Pf.		Elektr. Tischlampen mit grüner Glocke..... 8 <sup>50</sup>
Emaill-Brotbüchsen weiss..... 4 <sup>30</sup> 5 <sup>75</sup> 5 <sup>75</sup> 7 <sup>25</sup>		Obstmesser..... 38 Pf.		Elektr. Schalenbeleuchtungen ca. 30 cm 8 <sup>50</sup> ca. 40 cm 11 <sup>50</sup>
<b>Bürstenwaren</b>	<b>Leitern</b> ..... 6 stufig 3 <sup>00</sup> 7 stufig 4 <sup>55</sup> 8 stufig 5 <sup>00</sup> 9 stufig 5 <sup>55</sup> 10 stufig 6 <sup>00</sup>	<b>Zinkwannen</b> mit Holzboden..... 9 <sup>50</sup> 11 <sup>50</sup> 16 <sup>50</sup>	<b>Elektrische Artikel</b>	Elektrische Bügeleisen mit Bohrer und Stocker..... 8 <sup>30</sup>
Rosshaarbesen..... 1 <sup>35</sup> 2 <sup>35</sup>	<b>Zinkzober</b> mit Holzboden..... 9 <sup>00</sup> 11 <sup>00</sup> 15 <sup>00</sup>		Elektrische Heizkissen 10 <sup>00</sup>	Elektr. Kaffeemaschinen Aluminium 1 Liter, Inb. m. Zuleitg. 15 <sup>00</sup>
Rosshaarhandfeger..... 1 <sup>35</sup> 1 <sup>35</sup>				Elektrische Kocher vernickelt, 1/2 Liter, Inb. m. Zuleitg. 7 <sup>30</sup>
Schrabber..... 40, 50 Pf.				

# HERMANN TETZ

## Henkelförmige Ohren.

Von Ivan Bunin.

Autorisierte Uebersetzung von Olga Sigall und  
S. Rabinowitsch.)

„Na, wissen Sie, einen abmurksen kann jeder, wenn er in Rage gerät,“ bemerkte wegwerfend Pilnjak, der andere Matrose. „Einmal im Kitolojew habe ich...“  
Sokolowitsch wartete, daß er seine Geschichte beendete und sagte dann:

„Ich bin auch der Meinung, Pilnjak, daß solche Ohren nicht nur sogenannten Degenerierten eigentümlich sind. Der Trieb zu morden, wie überhaupt zu jeder Grausamkeit, steht, wie Sie wissen, in jedem. Aber es gibt Menschen, die von einer unwiderstehlichen Sucht getrieben sind, zu morden, — aus Gründen verschiedenster Art, zum Beispiel, infolge von Vererbung oder infolge eines sich insgeheim angeammelten Hasses gegen die Menschen, — diese morden ohne in Hitze zu geraten und nach der Tat quälen sie sich nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern im Gegenteil, finden ihr Gleichgewicht wieder, fühlen sich gleichsam erleichtert, wenn auch ihr Jähzorn, ihr Haß, ihr geheimer Blutdurst sich auf widerwärtige, nichtswürdige Art Luft gemacht hat. Ueberhaupt ist es an der Zeit, mit dem Märchen von den Gewissensbissen, dem Entsetzen, das angeblich den Mörder befällt, aufzuräumen. Genug der Lügen, die vorgeben, die Menschen zitterten vor Blut. Genug der Romane, die das Verbrechen und seine Strafe behandeln! Es ist an der Zeit über die Verbrechen zu schreiben, die unbestraft bleiben. Der Zustand des Mörders hängt von seinem Standpunkt dem Mord gegenüber ab und davon, ob ihn für den Mord der Galgen oder Auszeichnung und Lob erwarten. Diejenigen zum Beispiel, die die Vendetta, die Duelle, den Krieg, die Revolutionen, die Hinrichtungen gutheißen, spüren diese denn Entsetzen?“  
„Ich habe „Schuld und Sühne“ von Dostojewski gelesen,“ bemerkte Lewitschenko, nicht ohne sich wichtig zu machen.

„So?“ sagte Sokolowitsch, seinen schweren Blick zu ihm hehend. „Und über den Scharfrichter Deibler haben Sie gelesen? Der ist unlängst in seiner Villa bei Paris, 80 Jahr alt, gestorben, nachdem er während seiner Lebenszeit netto 500 Köpfe, den Anordnungen seines hoch zitierten Landes zufolge, abgeschlagen hat. Die Chroniken des Strafgerichts sind auch erfüllt von Berichten über die grausame Rube, den Zynismus der allerblutigsten Verbrecher, von ihren Rechtfertigungen. Aber es handelt sich nicht nur um Entartete, Scharfrichter und Justizhüter. Alle Bücher der Menschheit, alle Mythen, Epen, Sagen, Geschichten, Dramen, Romane, alle Strophen von solchen Berichten, und wo sind die, denen davor graute? Jeder Junge verschlingt Cooper, in dessen Werken nichts anderes getan wird als Mäpferi; jeder Gymnasiast lernt, daß die ägyptischen Könige die Mauern ihrer Städte mit der Haut ihrer Gefangenen bespannten. Jeder Pastor weiß, daß das Wort „gehetet“ mehr als tausendmal in der Bibel vorkommt und größtenteils mit Ausdrücken höchsten Lobes und des Dankes an den Schöpfer, in Anbetracht des Vollbrachten. Darum wird sie auch das Alte Testament genannt, Geschichte der alten Zeiten. Und die neue Geschichte ist derart,“ sagte Sokolowitsch, „daß dem Gorilla die Haare zu Berge stehen würden, wenn er imstande wäre zu lesen. Doch, nein,“ meinte er, schob die Augenbrauen hoch und wendete die Augen zur Seite: „Mit Rain dürfen die zweihändigen Gorillas sich nicht vergleichen. Sie haben ihn weit hinter sich gelassen, schon längst haben sie seine Einfalt verloren, wahrscheinlich schon von der Zeit an, als sie Babylon an der Stelle ihres sogenannten Paradieses aufbauten. Die wirklichen Gorillas hatten keine babylonischen Herrscher, keinen Alexander von Mazedonien, weder Göttern noch Inquisition, keine Entdeckung von Amerika, nicht Könige, die, mit der Zigarre im Munde, Todesurteile unterschrieben, keine Erfinder von Unterseebooten, die mit einem Anprall einige tausend Menschen verletzten, keine Robespierres und keine Jods the Rippers... Was meinen Sie, Lewitschenko,“ fragte er, seine düsteren Augen wieder zu dem Matrose emporhebend, „empfinden all diese Leute die Qualen eines Rain oder Kaskolnikow? Duästen sich auf diese Unterdrücker oder Tyrannenmörder, die mit goldenen Bechern in den sogenannten Tafeln der Geschichte eingezeichnet sind? Sind Sie von Qualen erfüllt, wenn Sie lesen, daß die Türken noch weitere hunderttausend Armenier hinschlachten, daß die Deutschen die Brunnen mit Pestbazillen vergiften, die Schützengräben mit verwesenden Leichnamen vollgepropft sind, die Kriegsfieger Bomben auf Lazarette werfen? Denkt ein Paris oder London unter Qualen daran, daß es auf menschlichen Gebeinen errichtet ist, und daß es eine Blüte zügelte, und dabei alltäglicher Grausamkeit gegen seinen sogenannten Nächsten verbandt? Geduldet hat sich, wie sich zeigt, nur der eine Kaskolnikow und auch der nur infolge seiner Blutarmut und dem Willen seines hohsaftigen Verfassers zufolge, der in jedem seiner Detektivromane Christus hereinsperrte.“

„Holla, jetzt ist er in Gang gekommen,“ rief Lewitschenko, der das ihm schon lästige Gespräch in scherzhaften Bahnen zu lenken wünschte. Sokolowitsch schweig eine Weile, spuckte zwischen seine Knie und fügte ruhig hinzu:

„An den Kriegern nehmen jetzt schon ungezählte Millionen teil. Europa wird bald ein einziges Reich von Mördern sein. Aber jeder weiß doch sehr gut, daß die Welt dann nicht ein Jota ihres Verstandes verlieren wird. Früher einmal sah man es als schrecklich an, nach Sachalin zu müssen; aber ich möchte wissen, wem es einfallen wird, in ein oder zwei Jahren, wenn der Krieg zu Ende sein wird, vor einer Fahrt durch Europa zurückzufahren?“

Pilnjak begann von seinem Anteil zu erzählen, der aus Eifersucht seine Frau abgeschlachtet hatte.  
Nachdem Sokolowitsch ihn angehört, bemerkte er mit finsterner Verjorrenheit:

„Die Menschen fühlen sich im allgemeinen eher verlockt eine Frau zu ermorden, als einen Mann. Unsere sinnlichen Erregungen sind angehts des männlichen Körpers nie so heftig wie angehts des Körpers einer Frau, dieses minderwertigen Geschöpfes aus jenem die Menschheit gebärenden Geschlecht, das sich mit wahrer Wollust nur dem starken und gewalttätigen Mann hingibt...“

Er stützte die Ellbogen auf die Knie, verstummte wieder und schien seine beiden Gefährten ganz vergessen zu haben.

Gegen elf Uhr, nachdem er sich unhöflich und herablassend von den Matrosen verabschiedet hatte, die in der Kneipe sitzen blieben, wandte er sich abermals dem Rewsky zu. Die grelle Beleuchtung des Restyru erlichtet ein dichter, so kalter und durchdringender Nebel, daß der Schnurrbart des Polizeiwachmeisters, der an der Ecke der Wladimirkaja die Blut der zusammenstürzenden Coups, Droschken und der großzügigen Automobile in geordnete Bahnen lenkte, grau bereist schien. Neben Kalkin schlug ein schwarzer, leitwärts von der Deichsel hingestürzter Hengst verzweifelt mit den Hufen um sich und guckte trampfhaft mit der Kruppe auf dem schlüpfrigen Pflaster,

## Haltet den Dieb!



wobei er versuchte, sich in die richtige Lage zu bringen, um sich aufzurichten, während ein hastig und rasselnd um ihn herumlaufender, in seinem unförmigen, wattierten Rock sonderbar aussehender Droschkentischer vergebliche Bemühungen machte, ihm beizustehen, und ein riesiger, rotbäuliger Schuhmann, der seine vor Frost starren Lippen kaum bewegen konnte, mit seinen in Zwirnhandschuhen steckenden Händen herumfuchtelte, schrie und das Publikum beiseite schob.

Zu Sokolowitsch's Ohren drang das Geräusch, ein weißbärtiger alter Herr in einem langen Schuppenpelz, wie es hieß, ein berühmter Schriftsteller, wäre beim Ueberstreifen der Straße überfahren worden, aber Sokolowitsch ließ sich auch dadurch nicht aufhalten. Er bog in den Restyru ein. Ranke überholte ihn, streifte ihn bis oben mit einem verwundernden Blick, andere überholte er. Die Hände in den Taschen vergraben, die Schultern hochgezogen, den vom Nebel nassen Bart in den Kragen versteckt, schielte er von seiner Höhe herab auf die vor ihm hereilende Menge winziger schwarzer Gestalten, die er mit seinem hohen Wuchs beträchtlich überragte und setzte in gleichmäßigem Takt seine großen Füße auf den Bürgersteig, wobei er beständig mit dem linken Fuß zuerst antrat und nach links einen breiteren Schritt nahm. Die Kräfte der elektrischen Lampen warfen fleischschwarze Schatten in den dunstigen Nebel. Dicht hintereinander liefen unter einmündigen Getrampel eilig die mit Reif bedeckten Droschkenpferde, zwischen ihnen hindurch jagten, hervorbrechend durch ihre Gestalt die Trabser, aus deren Köpfen Dampf quoll, der sich mit den vom Sturm getriebenen Nebelschwaden vermischte; wie ein Wirbelwind sauste, in rasendem Tempo, ein Paar vorbei — ein blutjunger, auffallend leicht und elegant gekleideter Offizier, dessen Säbelschärpe aus dem Wagen hervorstach, und der mit dreifacher Schamlosigkeit die Taille der Dame umschlungen hielt, die sich dicht an ihn schmiegte und ihr Gesicht in ihrem Verflüchtigung verbarg. Sokolowitsch verlangsamte seinen Schritt und seine Augen folgten lange Zeit diesem Paar in der Richtung dieses eifigen, düsteren, ungeheuren Stromes, als waldet der Restyru erschien, bis dahin, wo die unendliche Kette der weinroten Straßenbahnlinien sich verlor und grüne Feuerfunken weiterleuchteten. Bei der Gespanntheit des Blickes wirkte sein großes Gesicht fast grausam.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Ultraphon.

In ein dem Sprachgebrauch fassbares Wort überleht, würde die Bezeichnung etwa: Ueberstimme lauten müssen, ein Wort, das alsbald den Begriff Uebermenschen austauschen läßt und auf jeden Fall die Erwartung auf etwas ganz Außerordentliches spannt. Diese Erwartung wird denn auch durchaus gerechtfertigt. Das Ultraphon ist in der Tat eine Erfindung, die weit über alles bisher Bekannte hinausgeht und deren grundlegendes Prinzip als solches mit seiner Fülle von weiteren Anwendungsmöglichkeiten als epochensetzend für die Entwicklung der Reproduktion akustischer, also insbesondere musikalischer Gegebenheiten gelten kann.

Man mag zu dem in der mechanischen Reproduktion von Musikwerten Erreichten stehen, wie man will: Gewiß ist, daß das Geheimnis des ursprünglichen, natürlichen Klanges keinem Apparat entlockt werden konnte, daß Stimm- und Saitenklang nicht als Klang, sondern als mehr oder weniger reines, stets aber flaches Schwingungsgeräusch wiedererstand.

Dieses Problem in einem glücklichen Augenblick an der richtigen Stelle angepaßt und mit genialer Instinktsicherheit für das Wesentliche gelöst zu haben, ist das Verdienst des Erfinders des Ultraphons, des Berliner Erfinders H. S. Küchenmeister. Die geheimnisvoll wirkende Parallelität der Ereignisse hat Lösungsschaffend in ganz ähnlicher Richtung gewirkt, wie es auf optischem Gebiete kürzlich auf der Suche nach dem „plastischen Film“ gelungen ist. Man kann füglich auch die Küchenmeister'sche Erfindung als auf dem Prinzip des „plastischen Hörens“ basierend ansprechen. Küchenmeister ließ sich den Weg zu seiner Erfindung auf geradezu verblüffend einfache und — rückschauend gesehen — selbstverständliche Weise von den Gegebenheiten der Natur vorgeleihen, nämlich von der bloßen Tatsache, daß dem Menschen von der Natur zum Hören — zwei Ohren gegeben worden sind. Ganz ähnlich, sagte sich Küchenmeister, wie beim einäugigen Sehen die Plastik des Bildes und das Unterscheidungsvermögen für Distanzen sich verlieren oder doch stark abschwächen, muß auch — in umgekehrtem Ablauf — die Plastik, d. h. die Tiefe und natürliche Fülle des musikalischen Klanges gesteigert werden können, indem man der zweidimensionalen Hörfähigkeit des Menschen in entsprechender Weise entgegenkommt.

Auf dieser Ueberlegung aufbauend gelang es ihm durch einfache Verdoppelung der Stifte und Membrane zunächst eines einfachen Grammophons einen Apparat zu konstruieren — eben das Ultraphon —, der sozusagen mit einem Schläge der Natur das Geheimnis des lebendigen Klanges entziffert und uns fortan in stand fest, die Wiedergeburt des vollen, im reinsten Sinne künstlerischen Wohlklanges jederzeit und an jedem Ort sich vollziehen zu lassen.

Es spricht für den Wert der Erfindung, daß eine große Reihe erster Künstler — Kapellmeister, Sänger und Instrumentalisten — die Gelegenheit hatten, das Ultraphon zu hören, bevor Küchenmeister sich entschloß, mit seiner Erfindung an die Öffentlichkeit zu treten, uneingeschränkten Lobes voll sind und teilweise ausdrücklich anerkennen, ihre prinzipielle Begehrtheit gegen jegliche mechanische Reproduktion musikalischer Kunstwerke angesichts der Leistungen des Ultraphons aufgeben zu müssen.

Die Insel Korrika wandert. Der französische Vermessungsdiener hat über die Lage der Insel Korrika von dem Kommandanten Helbronner Messungen anstellen lassen, die für die Wissenschaft von höchster Bedeutung sind. Es ist durch ständige Messungen und Berechnungen festgestellt, daß sich die Insel Korrika, die Geburtsstätte Napoleons I., in den letzten 100 Jahren um eine Strecke von ungefähr 33 Fuß nach Osten fortbewegt hat. Diese Berechnungsergebnisse sind geeignet, unter den Gelehrten die größte Aufmerksamkeit zu erregen, da sie dazu beitragen, wichtige Theorien zu bekräftigen, welche die Beweglichkeit der Kontinente und Inseln zum Gegenstande haben. Zum ersten Male war es der deutsche Geograph Professor Wegener, der die Lehre aufstellte, daß die Inseln und Kontinente nicht feststehen, sondern daß die Erde sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Richtung sich verändert. Diese Lehre stützt sich auf die Annahme, daß die Kontinente, d. h. die feste Erdkruste, auf einer zähflüssigen Grundlage ruhen, also nicht festgewachsen sind und an ihrer Stelle ununterbrochen sind. Der deutsche Gelehrte kam auf diese Theorie durch die Feststellung, daß die Grenzen der einzelnen Erdteile so gestaltet sind, als ob es früher zusammenhängende Kontinente gewesen wären, die auseinandergerissen wurden und umgekehrt. Nun sind die Messungsmethoden, die gegenwärtig im Gebrauch sind, verhältnismäßig neu, und es ist in Wirklichkeit noch nicht genügend Zeit vorhanden gewesen, zuverlässige Angaben über die tatsächlichen Bewegungen der Länder und Inseln zu gewinnen. Die Veränderung Korrikas mit der ganz ungeheuren Geschwindigkeit von 33 Fuß in 100 Jahren gibt aber wegen ihrer großen Ausdehnung die Möglichkeit, in diesem besonderen Falle genaue Feststellungen zu treffen. Kommandant Helbronner führt in der „Chicago Tribune“ aus, daß das Aufstehen eines unterirdischen Plateaus in der Biscanac Bay mit diesen Bewegungen der Erde zusammenhänge. Diese Theorie, daß die Erde sich bewegt, ist auch für die Erklärung anderer Naturerscheinungen auf der Erde äußerst fruchtbar. In erster Reihe kommt sie zur Erklärung der Eiszeiten in Betracht, für die z. B. Svante Arrhenius bekanntlich die Hypothese aufgestellt hat, daß sich zu diesen Zeiten zwischen Erde und Sonne ein kosmischer Schleier gehoben habe, der die Strahlenwirkung der Sonne auf die Erde verhinderte. Noch andere abenteuerliche Erklärungen wurden dafür herangezogen. Viel einleuchtender aber ist die Erklärung von der Wanderung der Pole, die mit der Verschiebung der Erdmassen zusammenhängt. Da die feste Erdkruste tatsächlich nur eine auf zähflüssiger Grundlage — bekanntlich ist die Erde im Innern nicht fest — schwimmende Insel ist, wie Wegener dargestellt hat, so ist eine Wanderung dieser festen Erdkruste durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Vererbung der Augenfarbe. Wie bei den Blüten ist auch bei dem menschlichen Auge die Farbe gewissen Vererbungsregeln unterworfen. Davenport und seine Frau, die eingehende Untersuchungen darüber angestellt haben, unterscheiden zwei Haupttypen von Augen: die braunen (einschließlich der schwarzen), bei denen die Färbung durch einen besonderen Farbstoff hervorgerufen wird, und die blauen, die ihre Färbung der Widerspiegelung des Lichtes durch kleine, in der Iris eingelagerte Körnchen verdanken. Die grauen und grünen Augen entstehen durch Hinzutritt eines gelben Pigments zu dem braunschwarzen Farbstoff und besitzen auch in geringerem Maße die in der Regenbogenhaut eingelagerten Körnchen der blauen Augen. Vom Gesichtspunkt der Vererbung aus beherrscht nun das Braun das Grau und dieses wiederum das Blau. Haben beide Eltern gleichfarbige Augen, so übertragen sie diese Färbung auf ihre Kinder. Hat dagegen das eine der Eltern braune und das andere blaue Augen, so werden die Kinder sämtlich braune Augen haben, oder sie werden sich nach der Augenfarbe ihrer Großeltern im entsprechenden Verhältnis (3:1) in Braun und Blau teilen. Auch die graue Augenfarbe ist dem gleichen Gesetz unterworfen.

Merkwürdige Verdeutschungsversuche. Sprachreiner, die sich bemühen, alle Fremdwörter aus der deutschen Sprache auszumergen, gab es in den verschiedensten Zeiten, und viel belacht worden sind die Versuche der Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts, jedes Fremd- und Lehnwort durch ein „rein“ deutsches zu ersetzen. So prägte man damals u. a. für „Nase“ den wohlklingenden Ausdruck „Naschhorn“. Weniger bekannt ist, daß es auch zur Zeit der Befreiungskriege ganz radikale Sprachreiner gab. Einer von ihnen ließ sich besonders die Verdeutschung der Namen der Musikinstrumente angelegen sein; für die Oboe erfindet er die schöne Bezeichnung „Hochholz“, das Fagott wollte er in „Tiefholz“ umtauschen, während er die Trompete „Schmettermessing“ nannte. Für das Klavier wählte er den Namen „Leisestartspiel“.

# Das Wiegenlied

Die Tragödie einer Mutter  
in 7 Akten  
In der Hauptrolle: Jane Novak



## URAUFFÜHRUNG

Freitag, den 4. September 1925

Gleichzeitig in folgenden Theatern:

Lichtspiele Friedrichshain, Ecke Böttzowstr.  
Colosseum, Schönhauser Allee 123  
Filmeck, Skalitzer Straße 94

Alhambra, Badstraße 58  
Alhambra, Schöneberg, Hauptstr.  
Filmburg, Steglitz, Schloßstr.

U. T. Hasenheide  
Vereinigte Südostern-Lichtspiele Neukölln,  
Kneesebeckstr. 113

Die Presseaufführung findet Freitag, 4. Sept., um 4 Uhr im Colosseum, Schönhauser Allee, statt



### Theater, Lichtspiele usw.

**Volksbühne**  
8: Schluck u. Jan

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
8 Uhr: Der Hölle  
Opernhaus  
am Königplatz  
8 Uhr: Gastspiel  
Anna Pawlowa

**Schauspielhaus**  
8 Uhr: Candide

**Schiller-Theater**  
8 Uhr: Jungfrau v. Orleans

**SCALA**  
8 Uhr  
**Internat. Varieté**

**Berliner Theater**  
7<sup>1/2</sup> Uhr 2. 254. Male  
**Anneliese v. Dessau**  
Ab Sonntag, 5. Sept.  
7<sup>1/2</sup> Uhr  
Gastspiel  
Richard Tauber  
Musik Leitung E. W. Kornold  
Eine Nacht in Venedig  
Operette in 3 Akten  
von Johann Strauß  
Musik. Einrichtung  
von E. W. Kornold

**Theater am Kollndorferplatz**  
Täglich 8 Uhr  
**Die hellblauen Schwestern**  
Romant. Operette  
von Ed. Künneke

Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr  
**3. Woche**  
**HALLER**  
1925/26

**„ACHTUNG!  
VELLE  
505!“**

**THEATER IM  
ADMIRAL  
PALAST**  
Mark 2. - bis 16 -

Sonntag  
2 Vorstellungen 2  
3 u. 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Nachm. die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen

**Central-Theater**  
8: Hille, ein Kind ist  
v. Himmel gefallen!

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Claire Dux** als  
**Kamsell Angot!**  
Karavans  
Kirchhof usw.

**Residenz-Th.**  
8: Jugendfreunde  
Claire Romer,  
Oskar Sabo

**Thalia-Th.**  
8: Annemarie  
Basell, Diegel-  
mann, Heldemann  
Dora, Metelka,  
Spirs, Wilian

Theater in der  
Kommandantenstr.  
Nur noch 2 vorst.  
8: Vetter a. Dingdö

Voranzeige!  
Sonabend,  
5. Septemb. 8 Uhr.  
Neu einstudiert  
Marie Escher a. U.  
Anneliese v. Dessau

**Die Koblancks**  
ab Freitag, 8 U., im  
Theater in der  
Lützowstr. 111  
Kammermusikhaus  
Origin.-Ensemble  
Vorzeit dies. zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pfg. an.

**Casino-Theater**  
Lothrin-er Str. 37.  
Täglich 8 Uhr  
Die dreistündige Posse  
**Der kühne  
Schwimmer**  
ist im Konzept  
Julius-Freitag

### Großes Schauspielhaus

Direktion: Karl Rosen  
Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr:  
**„Für Dich!“**  
Regie: Erik Charrell  
Musik u. Gesangstexte: Ralph Benatzki  
Bühnenbilder u. Kostüme: Ernst Stern  
Parkett M. 5., Balk. M. 4., I. Rang M. 3.,  
2. Rang M. 1.50, 3. Rang M. 0.75.  
Logen u. Klubsessel M. 7. bis M. 12.  
Vorverkauf ab 10 U. vorm. ununterbr.

### Komische Oper

8 U. Dir.: James Klein 8 U.  
Europas meist gespielte  
u. somit erfolg. Revue:  
**400**  
Das hat die Welt  
noch nicht geseh'n  
Sommerpreise!

### WALHALLA

7<sup>1/2</sup> Uhr: Die lustige Revue  
**Mal was anderes**  
mit Lode Weckelohr - Lode Wilke  
Lambertz - Jansen - Pabst usw.  
Preis 0.40-4.50. Vorv. ab 11 U. vorm.

### Reichshallen-Theater

Abendlich 8 Uhr u. Sonntag 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Nachm. halbe Preise,  
volles Abend-Prorgr.  
**Dönhoff-Brett!**  
(Saal und Garten)  
Das beliebte Familienvariété

### RIESEN CIRCUS

**KRONE**  
Schönehauser Allee - Hochbahn, Baumg. Str.  
Hauptingang Rudolf-Mosse-Straße.  
Telephon: Humboldt 99

Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr Sonntags 4<sup>1/2</sup>  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr Sonntags 4<sup>1/2</sup>  
Gigantische  
**Circus-Spiele**  
Neu: **Circus-Brennbahn**  
Zoo 500 exot. Tiere. Indianerdorf  
täglich von 10-7 geöffnet.  
Kor.: 2 Kapell. Reutierf. 11 U. vorm.  
Preise, nur Sitzplätze, von 1.20 an

### WINTER GARTEN

(Aus den Stimmen der Presse.)  
„Ob Mensch oder Affe - jedenfalls  
ist die Vorführung des Wintergarten-  
Tanzes keine der üblichen und oft  
gesehenen Schimpansen-Dressuren.“  
„Aber wer und was ist er?“  
„Keiner der zahllosen mit offenem  
Munde stanzenden Zuschauer vermag  
es mit Sicherheit zu sagen -  
Jedenfalls ist solches Rätselwesen  
in Berlin noch nicht gezeigt.“  
Hierzu:  
**Das neue große Programm!**

### Elite-Sänger

Kottbusser Str. 8 - Tel. Npl. 16077.  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm.  
3 Uhr (zu halben Preisen)  
die Konkurrenzlose Revue:  
**Berlin ... da kleckst!**  
(Vorverkauf: 11-1<sup>1/2</sup> und 6-6<sup>1/2</sup> Uhr)

### Trabrennen Ruhleben

Donnerstag, 3. September  
nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr

### Amtliche Wettannahme des Union-Klubs

Berlin NW 7, Schadowstr. 8.  
Annahme von Wetten für alle  
Renner in der Zentrale,  
Schadowstr. 8, in allen Filialen  
und bei den größeren  
Renn-Vereinen im Reiche.  
Anzahlung der vollen Total-  
staturquoten ohne jeden Abzug.  
Schriftliche Aufträge und An-  
träge auf Konto-Einrichtung sind  
nur an die Zentrale zu richten.



## PALAST KÖNIGSTADT DREI FRAUEN DER NEUE LUBITSCH-FILM

### ERÖFFNUNGS- VORSTELLUNGEN: FREITAG, DEN 4. SEPT. 7 UHR 9 UHR

### Erweitere Deinen Interessenkreis

durch Lektüre aus gesinnungsverwandter,  
fortschrittlicher Feder!

In der „Urania“-Verlags-Ges. m. b. H., Jena, erscheint:

## Erdöl, Erdölkapitalismus und Erdölpolitik

Von Georg Engelbert Graf, Stuttgart.  
Reich illustriert.  
Broschiert 1.-Mk., gebunden 1.50 Mk.

In gelungener Weise ist in diesem schmucken Bändchen das  
aktuelle Thema in der dem „Urania“-Programm entsprechenden  
Verpackung nach der naturwissenschaftlichen (geologisch und  
chemischen) und der soziologischen (wirtschafts- und welt-  
politischen) Seite hin knapp und doch erschöpfend, wissen-  
schaftlich zuverlässig und doch zugleich unterhaltsam behandelt.  
Die Verfrustungen der großen Konzerne lassen klar erkennen,  
in welcher tief eingreifender Weise die heutige Weltpolitik von  
den Interessen weniger ungeheurer Riesen  
tatsächlich beeinflusst wird.

Bereits der Titel dieses  
Werkes läßt erkennen,  
daß auch das Proletariat  
über dieses Thema  
Aufschluß erhalten  
muß. Allgemein ver-  
ständliche Schreibweise  
und billiger Preis em-  
pfehlen die Anschaffung.

... Verfasser und  
Verlag haben hier ein  
Buch geschaffen, dem  
allerweiteste Verbrei-  
tung in den Kreisen  
der Arbeiterschaft zu  
wünschen wäre  
schreibt „Berliner Ge-  
werkschaftsschule“.

Zu beziehen durch  
alle „Vorwärts“-Ausgabestellen

## Hämorrhoiden?

### Novosan-Zäpfchen und Pasta bringen Hilfe!

Sie belegen durch alle Apotheken. Besondere durch Schwann-Apotheken, Dresden-R.  
Besorgen Sie sofort zur Erhaltung Ihrer Gesundheit ausführende Briefkäse  
und Dankschreiben kostenlos durch uns direkt

### Walter Kießling, Dresden 21, Schlüterstr. 16

Chem.-pharmac. Präparate.

Bestimmt zu haben: **Apotheken zum Erlernen Arztes**, Berlin S 27, Röhren-  
allee 2, Humboldt 1090. - **Gleichen-Apothek**, Leipzig Str. 74, Am  
Dönhofsplatz. - **Emmaus-Apothek**, 60 38, Reichsberger Str. 150. -  
**Germania-Apothek**, 24, am Rosenthaler Tor - **Kurfürstendamm-  
Apothek**, 24 16, Kurfürstendamm 238, Wilmersd. 3251. - **Reifen-Apothek**,  
24 8, Leipziger Str. 28, Reichsberger Str. 2904-5. - **Simon's Apothek**, Berlins älteste  
Apothek, Berlin C 2, Spannerstr. 17, Reichsberger Str. 3000-3004.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme anlässlich der Einweihung  
meines neuen Mannes und guten  
Baters, des Maschinenbauers  
**Wilhelm Busch**  
sagen wir allen Beteiligten unsern  
aufrichtigsten Dank. [13156]  
Martha Busch und Tochter Erna

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

#### Achtung! Verwaltungsmittglieder!

Am Freitag, den 4. September, findet  
eine Sitzung der mittleren Ver-  
waltung statt.  
Die Ortsverwaltung.

### Autoreifen und Schlüssel

wegen Aufgabe des Regens sehr billig ab-  
zugeben. Off. Sch. J. 696 an Rudolf Mosse,  
Schönberg, Baumstr. 23-24.

## Flur

Das ist durch Gebrauch von  
Coburn's Medizin  
**Herba-Sana**  
befreit, nachdem die dabei alle  
anderen angewandten Mittel versagten.  
Vollst. in d. B. der St. M. - 66.  
20% verdrängt M. L. - Zur Hoch-  
behandlung ist Herba-Grüne besonders  
zu empfehlen. Zu haben in allen  
Apotheken, Drogerien u. Parfümerien

### Achtung Zollerhöhung

!! Trotz großer Preiserhöhung !!  
**50000 Liter Fruchtweine**  
Mit Zucker vergoren, süß ca. 14%, stark  
Heidelbeer- u. Apfelwein . . . Ltr. M. 0.87  
Feinst. Frucht- u. Malaga-Typ . . . 0.98  
" Johannisbeerwein . . . 1.04  
" Stachelbeerwein . . . 1.10  
" Kirschenwein . . . 1.15

**25000 Liter Süßweine**  
garantiert echt, unverfälscht  
Feinst. Tarragona süß 16% . . . Ltr. M. 1.58  
" Malaga . . . 1.73  
" Samos . . . 1.73  
" Douro Portw. . . 2.07  
" Douro Portw. . . 2.76

**25000 Fl. Rot- u. Weißweine**  
0.92, 1.35, 1.73, 2.07 und 2.30 M.

### Feinste Spirituosen

In Aquavit, 35% . . . Ltr. M. 2.05  
in Weinbrand Verschnitt, 35% . . . 2.20  
in Echter Weinbrand, 35% . . . 4.20  
in Spezial-Likör, 35% . . . 4.40  
in Liköre, alle Sorten, 35% . . . 4.45

Preise mit Steuer

**Keine Ausstattung. - Nur Qualität.**  
Ausschank direkt vom Faß  
Kostproben gratis.

Likör- und Esenzen-Fabrik  
**Eduard Süßkind**  
Hauptgeschäft: Brunnenstraße 43  
Tel.: Humboldt 7011 & 7012

**Niederlagen:**  
Berlin: Kopenstr. 87  
Tel.: Köpenick 5075  
Neukölln: Berliner Str. 13  
Tel.: Neukölln 1994  
Charlottenbg.: Friedr.-Karpl. 5  
Tel.: Westend 2740

### Ischias

... Verfasser und  
Verlag haben hier ein  
Buch geschaffen, dem  
allerweiteste Verbrei-  
tung in den Kreisen  
der Arbeiterschaft zu  
wünschen wäre  
schreibt „Berliner Ge-  
werkschaftsschule“.

### Verkäufe

Kanmann-Maschinen für Haus-  
gebrauch und Gewerbe. Teilschlämme, Re-  
paratur-Bericht für alle Systeme.  
Emil Baumbach & Co. m. b. H., Reichs-  
straße 55a, Berlin 6208.

Wasser, versorgt, verkauft Robinet,  
Pensulente 4, Rader 194.

Reichswege (Richter-Praxis), Eisen-  
schleife-Goldschleifehalter, Bureaubedarf-  
haus, Binder, Neukölln, Kaiser-  
Friedrich-Str. 26/27.

Keppel-Verkauf verkauft feinsten  
Tepide, Pruden, Bettvorlagen, Dimen-  
den usw. Teilschlämme erhältlich.  
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 2.

### Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Sehr schöne Herrenanzüge, in-  
tellos erhalten, große Auswahl, billige  
Preise, Reichhaus Colicet, Chaussee-  
straße 7.

Verkauf von Gesellschaftsanzügen,  
Brunnenstraße 4, Rader 1977.

Stausenreger! Übermilde! Drei-  
teilig! Auswähl! Auswähl! Robel-  
hübel! Stausenreger! Monatsgar-  
der! Dreiteilige 24.-1. Beizen,  
Staub 36.-1. Beizen! (Reine  
Beize!) Reine Teilschlämme!  
Reichsstraße 55a, Berlin 6208.

Schwarz für Betten, Betten und  
Kinder zu billigen Preisen gibt ab  
Karlus, Waldenstraße 28. Ab-  
sch. wird abgeliefert.

Bettenstufen! Neue Betten: 17.50,  
22.50, wachsende 27.50, 35.-, Damen-  
betten 30.50, Matratze, kleine Em-  
bardware, Velhaus Brunnenstr. 47.

Ronaco-Verkauf, von feinsten  
Rohstoffen wenig getragen, teils auf  
Seide gearbeitete Jodetanzüge, Aus-  
wähl, Smokinganzüge, Brokatanzüge,  
Kostüme, außerdem ein großer Vorrat  
sehr schöner Winterpelze zu bewun-  
derlichen Preisen. Gelegenheitskäufe in  
Sportanzügen, Gehpelzen, Pelzmänteln,  
Pelzjackets, Mänteln aller Art auffallen  
billig im Velhaus Ewald, Brunnen-  
straße 105, eine Treppe.

Verkauf hochreiner Gesellschafts-  
Anzüge, Velhaus Ewald, Brunnen-  
straße 105.

### Möbel

Chaiselongues, Metallbetten, Kuffen-  
matratzen, Patentmatratzen, Walter,  
Stargarderstraße 43/44.

Winkelbänke 110.-, englische Bett-  
stellen 48.-, Büchertische, Einarmleuchte,  
Reinigungsgeräte, Stein, nur An-  
forderung 20.

Rücken, moderne Formen, Eisen-  
blech, Stahl, naturbelassen, in allen  
Größen, auch einzelne Rückenstücke in  
reicher Auswahl zu billigen Preisen.  
Berliner Möbelhaus, Maria Theresien-  
Allee, Charlottenstraße 25, Südostern  
Kottbusser Str.

Möbelverleiher und hat an jedem  
eine Auswahl, Gärten, Charlotten-  
platz 1, Schillerstraße 20/21.

Schneiderei und neue Möbel, aller-  
billig, Reichenbergerstraße 10, Möbel-  
verleiher, Köpenick, 95, Köpenick bis 6.

Rücken jeder Größe, verschiedene  
Farben, Abwechslung, verschiedene,  
Schneiderei, billig, Möbelhaus  
Merz, Röhrenstraße 56.

Winkelbänke, Metallbetten, Brunnen-  
straße 102, verkauft direkt an Private  
Möbel, Großhandel in Speisekammern,  
Bettzimmern, Schlafzimmern, Rücken,  
Einarmleuchte, Qualitätsarbeit, aller-  
billig, Verkauf und unbedeutend.

Warten Sie nicht, bis die Möbel un-  
erreichlich teuer werden. Einzel-  
möbel zur Ergänzung: Sofas, Verti-  
caw, Betten in Holz und Stahl,  
Küchenschränke, Tische, Stühle, Truhen,  
Wäffeln, Kleiderkasten, Sofas in Gabeln  
oder Leder, Stühle, Büchertische,  
Kleiderbügel, Schreibtische, Büchertische,  
in allen Größen, verschiedene  
Reinigungsgeräte, Kammern, eine Treppe,  
Reinigung.

### Musikinstrumente

Violen preiswert, Klaviermacher  
Hilf, Brunnenstraße 33.

Klavier, taubstumm, langjährig,  
langjährige Garantie, Teilschlämme  
Berger u. Co., Brunnenstraße 192, am  
Hofenholzer Tor.

Reinigungsgeräte (Wäsche), kleine  
Tische, ab. Fabrik, Reichenberger-  
straße 10, Teilschlämme verkauft bil-  
lig! Brunnenstraße 106 III.

### Fahrräder

Reifenverleiher! Reichenberger-  
straße 102, Brunnenstraße 33.

Kleiner, taubstumm, langjährig,  
langjährige Garantie, Teilschlämme  
Berger u. Co., Brunnenstraße 192, am  
Hofenholzer Tor.

Reinigungsgeräte (Wäsche), kleine  
Tische, ab. Fabrik, Reichenberger-  
straße 10, Teilschlämme verkauft bil-  
lig! Brunnenstraße 106 III.

### Kaufgesuche

Wahrräder kauft Einleitstraße 10

### Unterricht

Lehrkräfte, Unterricht, Dr. Werner,  
Reichenbergerstraße 10, Berlin, Reichen-  
bergerstraße 10, Reichenberger, Charlotten-  
platz, Südostern, Unterrichts-  
Lehrkräfte.